

Fritz Wagner

Stadtlexikon Deggendorf

Personen

1. Personen A

**Ordner 05. Stadtlexikon Deggendorf Personen
Übersicht**

- 05.01. Personen A
- 05.02. Personen B
- 05.03. Personen C
- 05.04. Personen D
- 05.05. Personen E
- 05.06. Personen F
- 05.07. Personen G
- 05.08. Personen H
- 05.09. Personen I
- 05.10. Personen J
- 05.11. Personen K
- 05.12. Personen L
- 05.13. Personen M
- 05.14. Personen N
- 05.15. Personen O
- 05.16. Personen P
- 05.17. Personen R
- 05.18. Personen S
- 05.19. Personen T
- 05.20. Personen U
- 05.21. Personen V
- 05.22. Personen W
- 05.23. Personen Z

Ordner	05.	Stadtlexikon Deggendorf Personen.
Dokument	05.01.	Personen A.
Version	02.	
Datum	25.	Februar 2024.

Absberg, Heinrich von (1409–1492), Stadtpfarrer, Bischof von Regensburg.
Achternbusch, Herbert (1938–2022), Maler, Autor, Regisseur.
Agnes von Schlesien-Glogau (1293/1296–136), Herzogin von Bayern, Königin von Ungarn.
Aham, Maria Catharina Helena Gräfin von (1687–1757), Äbtissin von Niedermünster.
Aichinger, Georg (1835–1916 Straubing), Priester, Schriftsteller, Redakteur.
Aichinger, Gregor (*um 1564/65–1628 Augsburg), Priester, Organist, Komponist.
Aichinger, Johann († v. 31.12.1656), Organist.
Aigner, Michael (um 1761 – um 1793), Weißbäckerssohn, Stifter.
Albert I. (Adalbertus) († um 1141), *prefectus de Tekendorf*.
Albert III. (1165–1198), Graf von Bogen.
Albert IV. († 1242), Graf von Bogen.
Albert vom Hof (um 1433–1508), Stadtpfarrer, Propst von Pfaffmünster, Kanonikus zu Freising.
Albert, Karl (*1791), Gürtler.
Albrecht I. (1336–1404), Herzog von Bayern-Straubing, Graf von Holland.
Albrecht III. der Fromme (1401–1460 ebd.), Herzog.
Albrecht IV. der Weise (1447–1508), Herzog.
Albrecht V. der Großmütige (1528–1579), Herzog.
Albrecht VI. der Leuchtenberger (1584–1666), Herzog, Stifter.
Albrecht, Wolf (17. Jh.), Maler.
Alfons von Bayern (1862–1933), Prinz, General.
Allgäuer, Walther (1504), Landhauptmann.
Altmann von Winzer († 11.9.1356), Pfarrer.
Altmann, Edmund (*1902–1984), Oberlehrer, Heimatforscher.
Altmann, Franz Xaver († v. 1774), Kapuziner, Stifter.
Altmansperger, Hans Adam (1737), Müller, Stifter.
Altmansberger, Josef (I) (1770–1846), Zinngießer.
Altmansberger, Johann Ev. (1823–1909), Lehrer, Ehrenbürger.
Aman, Caspar (1616–1699), kaiserlicher Hofkontrollor, Stifter.
Amann, Johannes Georg (1780–1831), Theologe, Professor.
Amman, Wolfgang (* um 1455), Priester.
Amman, Wolfgang (* um 1524 – n. 1589), Kantor und Chorregent in Kelheim.
Amon, Marcus Thaddeus (* um 1662, † 1698), Dr., Stadtphysikus.
Angelus, P., N.N. (um 1717 Kapuziner, Guardian.
Anonymos 1729, Stifter.
Anonymos 1745, Stifter.
Anonymos 1904, Stifter.
Anthroy, Hans († v. 1649), Maurermeister.
Anzenberger, Johann Georg (1698–1737), Priester.
Anzenberger, Thomas (1639, † um 1696), Zimmerermeister.
Apian, Philipp (1531–1589), Mathematiker, Kartograph.
Appel, Wolfgang (1809–1883), Arzt, Stadtphysikus, Bezirksgerichtsarzt.
Appel, (Wolfgang Theodor) Richard (*1861), Pianist.
Aprilis, Symon (* um 1500), Kaplan.
Arbinger, Michael († 1799), Dalhofenscher Benefiziat.
Armansperg, Joseph Ludwig (Franz Xaver) Graf von (1787–1853), Jurist, Politiker.
Arnau, Hubert Dominik Freiherr von (1643–1729), kais. Kämmerer.
Arnold, Andrä der (1354), Bürger, auch von Regensburg, Stifter.
Artmayr, Leonhard > Ortmayr.
Asam, Cosmas Damian (1686–1739), Maler und Stuckateur.
Asam, Egid Quirin (1692–1750), Maler und Stuckateur.
Asch, Hans Georg von ... zu Asch (* um 1597), Pfleger.
Asch, Johann Christoph Freiherr von ... zu Asch (um 1634–1694), Pfleger, Kastner, Hauptmann.
Asch, Anna Maria Freiin von († 1680), Stifterin.
Aschauer, Johann Bapt. (1729), Lebzelter.
Aschauer, P. Arnold (Johannes Gottfried) (1722–1769), Prämonstratenser.
Aschenbrenner, Franz Michael (1791), Orgelbauer.

Aschenbrenner, Anton (1780–1840), Handelsmann, Stadtschreiber.
Aschenbrenner, Johann Georg (1762), Bierbrauer.
Aschenbrenner, Josef (1784 – v. 1874), Bierbräu.
Asendorfer, Heinrich (1275, † verm. 1310), Bürger.
Asperger, Johann OSB († 1463), Benediktiner, Abt.
Auer, Sigmund (um 1660), Chorregent.
Auerer, Vitus (* um 1606), Kooperator.
Aufschnaiter, Johann (um 1649), Türmergeselle, Musiker.
Augustin, Hans (1897–1967), Kunstmaler, Lehrer.
Augustin, Josef (1901–1971), Mitarbeiter im Stadtarchiv.
Aventinus (eigtl. Turmair), Johannes (1477–1534), Geschichtsschreiber.

Absberg, Heinrich von (*19.3.1409 Dornhausen, † 25.7.1492), 1452–1471 Stadtpfarrer von Deggendorf, 1465 als Heinrich IV. Bischof von Regensburg.

Heinrich entstammt dem fränkischen Adelsgeschlecht derer von Absberg-Rumburg (Burg Rumburg bei Kinding / Landkreis Eichstätt). 1533 wechselte das Geschlecht zum Protestantismus. Heinrich wurde 1431 Regensburger Domherr und 1452 Pfarrer von Deggendorf. 1457 wurde er, inzwischen auch Domdekan in Passau, vom Regensburger Domkapitel zum Bischof gewählt, konnte sich jedoch wegen angeblicher Formfehler und Bestechung gegen den Wittelsbacher Prinzen Rupert (1433–1465, 1457 Bischof von Regensburg, offiziell 1461–1465) nicht durchsetzen. Erst nach dessen Tod erlangte er nach einer neuerlichen Wahl die päpstliche Bestätigung; er benötigte aber eine päpstliche Dispens wegen der zahlreichen Benefizien in seiner Hand. Nach Darstellungen des Stadtpfarrers > Heinrich von Golling (um 1790) behielt Heinrich die Pfarrei Deggendorf auch als Bischof noch bei, wohl nicht über 1471 hinaus (Eder). 1465–1471 war er als Pfarrer von Deggendorf auch von den Streitigkeiten der Söhne > Albrechts III. d. Frommen (1401–1460) betroffen, den am 16.2.1468 Herzog Ludwig IX. d. Reiche von Bayern-Landshut (1417–1479, 1450 Herzog) schlichtete. – Als Bischof von Regensburg erwies sich Heinrich als sehr reformeifrig. 1466 erließ er ein scharfes Mandat gegen das Konkubinat der Priester, 1475 erfolgte eine neue Promulgation der Synodalstatuten und Verordnungen des Bischofs, 1480 ließ er ein neues Brevier drucken, 1485 ein neues Missale, 1491 ein Rituale. Er richtete eine feste Dompredigerstelle ein, die nur für theologisch besonders Gebildete offen stand. In einer Zeit, in der die Marienverehrung an Bedeutung gewann, führte das Domkapitel 1482 auf seine Bitte hin ein geistliches Spiel ein, das die Bedeutung des Festes Mariä Lichtmess dramatisierte. Gegen ketzerische Strömungen in der Diözese ging er konsequent vor. Jedoch erreichten unter ihm 1470 die Judenfeindlichkeiten in der Reichsstadt Regensburg einen Höhepunkt, auch im Verein mit dem Magistrat der Stadt. Teils erfolgreichen Widerstand leistete er gegen die Versuche der Wittelsbacher, Regensburg unter ihre Herrschaft zu bringen. Obwohl die bayerische Kirche zum Gegenstand der Machtpolitik der Fürsten geworden war und von Krisen erfasst wurde, hinterließ Heinrich seine Diözese in geordneten Verhältnissen. Sein Grabmal, angefertigt wohl noch zu Lebzeiten, befindet sich im nördlichen Nebenchor des Regensburger Doms. Es wird dem Straubinger Meister Erhart zugeschrieben. –

Ries (um 1920), Bd. A, 3; Aichinger 1859, 163; Bauer 1894, 35; Janner III, 1886, 535–603; Fink 1950, 175; Zierer / Friedl 1937, 201; Keim 1950, 58f., XI (Abb.); Staber 1966, 89–94; Kandler 1976, 140; Spindler II, 1977, 625 (Hubert Glaser); Bosl 1983, 3; Hausberger I, 1989, 215–223, 238; Eder 1992, 337f.

Achternbusch, Herbert (*23.11.1938 München, † 10.1.2022 ebd.), Maler, Autor, Regisseur.

Geboren als Herbert Schild wurde der uneheliche Sohn eines Zahnarztes und einer Sportlehrerin nach Abschluss der Schulausbildung 1960 von seinem leiblichen Vater adoptiert. Er wuchs bei seiner Großmutter in Mietraching / Breitenbach bei Deggendorf auf. Hier besuchte er die Oberrealschule. Während des Abiturs 1959 brachte eine Mitschülerin eine Tochter zur Welt. Er musste die Schule verlassen und ging dann ans Gymnasium in Cham. Er studierte an der Kunstakademie Nürnberg, später in München. Seit 1974 produzierte er zahlreiche Filme, bei denen er meistens zugleich Drehbuchautor und Hauptdarsteller war. In Theaterstücken, Erzählungen und Roman äußert sich sein gebrochenes Verhältnis zu seiner Herkunft. In der *Manier der „automatischen Schreibweise“ der Surrealisten arbeitend, inhaltlich überhöht, verzerrt, steigert er Vorkommnisse aus dem Alltag in Niederbayern manchmal bis ins Monströse.* (Schmid) 1994 wurde er Mitglied der Bayerischen Akademie der Künste. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, so 1982 den Bundesfilmpreis, 1986 den Mülheimer Dramatikerpreis, 1989 den Tukan-Preis und 1996 den Friedrich Wilhelm Murnau-Preis. 1977 lehnte er den Petrarca-Preis ab und verbrannte den Scheck über 20.000 M. Einen weiteren Skandal verursachte 1982 sein Film *Das Gespenst*, dem man Blasphemie vorwarf. – Mit Frau und vier Kindern lebte er in der Nähe von München. –

Jahresberichte der Oberrealschule Deggendorf 1956–1959; Schmid 1996, Verklärung, 88; DLL 20. Jh., 1, 2000, Sp. 24–28; Zacher 2000, 91f.; Wikipedia.

Westerholz, S. Michael, Achternbusch und sein treuester Freund. Der Universalkünstler starb im Januar. –

Prägende Jahre in Deggendorf und ein Rauswurf aus dem Comenius – Günter Rümmelein erinnert sich, in: *DZ* vom 5.11.2022, 21.

Agnes von Schlesien-Glogau (*1293/1296, † 25.12.1361 Seligenthal), Herzogin von Bayern, Königin von Ungarn.

Geboren als Tochter von Heinrich I. (1251/1260–1309), Herzog von Schlesien-Glogau, und Mechthild von Braunschweig-Lüneburg (1276–1318), heiratete Agnes am 18.5.1309 zu Straubing > Otto III. (1261–1312), dessen erste Frau Katharina von Habsburg bereits 1282 verstorben war. Ihre beiden Kinder waren Agnes (1310–1360), die Heinrich III. v. Ortenburg († 1360) heiratete, und > Heinrich XV. d. J. (1312–1333), der Natternberger. Otto, mehr als 30 Jahre älter als Agnes, war seit 1290 alleiniger Herzog von Niederbayern, seit 1294 zusammen mit seinen Brüdern Ludwig III. (1269–1296) und Stephan I. (1271–1309), die sich aber ihm unterordneten. Durch seine Mutter Elisabeth von Ungarn (1236–1271) hatte Otto Anspruch auf den ungarischen Thron und wurde am 6.12.1305 als Bela V. zum König von Ungarn gekrönt. Agnes schmückte sich mit dem Titel „Königin“, obwohl sie nie in Ungarn war und das Amt ausübte. Schon 1308 musste sich Otto aus Ungarn wieder zurückziehen. Nach Ottos Tod hielt sich Agnes in Deggendorf auf. Als Witwe des Herzogs erhielt sie die Burg Natternberg und die Wittelsbacherresidenz in der Stadt Deggendorf (rechts am Eingang der Pfluggasse gelegen). 1319 heiratete sie in zweiter Ehe Alram Graf von Hals (1305–1331), dem sie eine Tochter gebar. Nach Alrams Tod lebte Agnes noch 30 Jahre als Witwe in Seligenthal, wo sie an der Seite ihres ersten Gemahls bestattet wurde. – Am 21.1.1316, ihrem Namenstag, erteilte Agnes Deggendorf ein Privileg, einen Freiheitsbrief, die Gerichtsbarkeit betreffend; dabei handelt es sich um die älteste erhaltene Urkunde, die das Deggendorfer Stadtrecht mit der Gerichtsbarkeit belegt. Später wurde behauptet, Agnes sei dazu nicht berechtigt gewesen; doch Agnes hatte schon zu Lebzeiten Ottos gemeinsam mit ihm Urkunden besiegelt, und die niederbayerischen Herzöge, ihr Sohn Heinrich XV. sowie dessen einige Jahre ältere Vettern > Heinrich XIV. und Otto IV. (1307–1334) bestätigten am 25.1.1320 das Privileg und fügten einige Artikel hinzu. Als aufgrund von Auseinandersetzungen der gemeinschaftlich regierenden Herzöge 1331 das Gebiet aufgeteilt wurde, erhielt ihr Sohn Heinrich XV. Deggendorf als Residenz, dazu Cham, Landau, Dingolfing, Vilshofen und Regensburger Nutzungen. Dadurch wurde Deggendorf zum einzigen Mal in seiner Geschichte 1331–1332 Residenzstadt des Herzogtums Niederbayern-Deggendorf. 1332 kam es zu einer Zusammenlegung der beiden Landesteile von Heinrich XIV. und Heinrich XV. und zu einer gemeinsamen Regierung. Agnes und ihr Sohn Heinrich hatten ihre Residenz in dem Gebäude Luitpoldplatz 1 und den beiden angrenzenden Häusern. – 1315 und 1317 datieren Urkunden, worin Agnes einen Streit des Klosters Metten mit Bürgern von Deggendorf schlichtet, Andras, des > Suppan Sohn, und der Schreiberin Margarete. 1340 wurde der Verkauf eines Hofes zu Mundolting durch Konrad den Freiberger an die Äbtissin Agnes zu Seligenthal beurkundet; als Bürgen fungierten Eberwein, der Töldlein, und Hainrich, der Schreiber, beide Bürger zu Teckendorf. (Bauer, nach VHVN 29 (1893), 244f.) – Schreiner [1845], fol. 15–25, 25–29; Mittermüller 1856, 61, 65; Aichinger 1859, 127–133; Bauer 1894, 8, 142f.; Krick 1924, 267; Fink, 1930, 62; Rose 1971, 83; Kandler 1976, 20, 54, 196; Spindler II 1977, 116 (Max Spindler); Molitor 1986, Deggendorf, 9 (Abb. des Glasfensters); Eder 1992, 195f.; Schmid 2000, 23; Schmid 2003, 27; Kandler bzw. Molitor in Molitor 2003, 193, 207f. (Abb. des Siegels); Kaufmann 2016, 125, 128; Behrendt 2017.

Schrötter, Georg, Herzogin Agnes von Niederbayern, in: GuW 1938/4, 14.

In Serie: Verschwundene Burgen. Stadtresidenz, in: DZ 29.1.2022, 17.

Aham, Maria Catharina (Franziska) Helena Gräfin von ... auf Neuhaus (*7.11.1687 Straubing, † 26.10.1757), Äbtissin des Reichsstifts Niedermünster.

Maria Catharina (Franziska) Helena war das sechste von zwölf Kindern des Johann Joseph Franz Graf von Aham auf Neuhaus und Geinberg (1652–1725), kurf. Kämmerer, Regimentsrat und 1681 bis um 1700 Landrichter zu Straubing, dann bis 1720 Landrichter zu Mauerkirchen, Erbkämmerer des Hochstifts Passau, Land- und Rittersteuerer, und seiner ersten Gemahlin Maria Anna Katharina Freiin von Franking († 1697). 1704 kam die Gräfin in das Reichsstift Niedermünster, wo sie 1707 als Stiftsfräulein aufgenommen wurde. Am 23.4.1723 wurde sie zur Äbtissin gewählt. – Sie weilte am häufigsten von allen Äbtissinnen, nämlich fünfmal, in Deggendorf. 1735 wie auch beim 400. Jubiläum der *Deggendorfer Gnad* 1737 sowie 1745 und 1747 hielt sie sich hier zur Gnadenzeit auf. Dabei besuchte sie auch jeweils das Kapuzinerkloster. 1750 verbrachte sie einen sechswöchigen Aufenthalt in Deggendorf zur Kur. – Ihr Wappen befindet sich noch heute zusammen mit dem des Reichsstifts am ehemaligen Propstrichterhaus (Hengersberger Straße 19). Hier wohnte sie mit ihrem Gefolge. –

TMatr Straubing 1687 Mf 95, 4/279;

Meindl 1878, 374–376; Krick 1924, 8; Westerholz 1978, 273; Behrendt 2002, 55f.; 2006, 136–138.

Aichinger, Georg (*20.4.1835 Kogl / Pfarrei Achslach, † 15.2.1916 Straubing), Priester, Schriftsteller, Redakteur.

Der älteste Sohn unter sechs Kindern eines Landwirts besuchte das Gymnasium in Metten und erzielte mit Fleiß und Begabung beste Ergebnisse. 1853 legte er das Abitur ab. Im Priesterseminar Regensburg wurde er qualifiziert als *Stubengelehrter, liest ungemein viel, ist mit allen Antiquariaten bekannt*, und später als *einer der talentvollsten und belesensten Alumnen, doch etwas heftiger Natur, und fast nur erste Note, selten erste bis zweite*. Bereits mit 22 Jahren 1857 zum Priester geweiht, war Aichinger zunächst Kommorant in Metten, dann 1858–1867 Kooperator in Pondorf a. d. Donau. Hier bescheinigte ihm der Pfarrer *unermüdlichen Eifer in Kirche, Schule und Krankenseelsorge*; bald aber wurden ihm die wissenschaftlichen Neigungen des Kooperators zu viel, während die Schulbehörde ihm beste Zeugnisse ausstellte. Nebenher stellte Aichinger seine geschichtliche Schrift *Kloster Metten und seine Umgebungen* fertig (1859); der Abschnitt über Deggendorf (S. 115–209) stellt das früheste gedruckte, geschichtlich aufgebaute Heimatbuch Deggendorfs dar. Bei seinen Schilderungen zur *Deggendorfer Gnad* unterliegt er dem Zeitgeist und zeichnet das übliche Zerrbild des Judentums (136–145, 149–153). Seine ausgewogenen und anschaulichen Darstellungen zu Orten und Klöstern von Metten über Deggendorf, Egg, Bogenberg, Windberg bis zu Ruhmannsfelden und Gotteszell konnten dagegen dem interessierten Leser einen ersten Zugang vermitteln. Er wollte *erzählen und beschreiben*, wie er in der *Vorrede* bemerkte (S. VI). In der Zeit des Kulturkampfs versuchte Aichinger mit einer 1866 erschienenen Biographie des bedeutenden Theologen und Bischofs Johann Michael Sailer (1751–1832, 1829 Bischof von Regensburg) ausgleichend zu wirken. Vom 22.12.1867 bis zum Tod war er Beichtvater und Administrator im Elisabethinen-Kloster Azlburg bei Straubing. 1874 war er bei der Gründung des *Priester-Unterstützungs-Vereins* beteiligt, seit 1884 gehörte er der Priesterbruderschaft St. Salvator bei St. Veit an und seit der Gründung 1898 dem *Historischen Verein für Straubing und Umgebung*. Er war Träger des Ehrenkreuzes vom Ludwigsorden. 1902 stiftete er seiner Heimatpfarre Achslach ein Frühmessbenefizium, um ihr so eine zweite Sonntagsmesse zu ermöglichen. – Vom 1.1.1868 bis zum 14.7.1895 Nachfolger des liberalen > George Morin, vollzog er als Redakteur des *Straubinger Tagblatt* nicht ohne Anfeindungen eine stärker konservative Ausrichtung dieser Tageszeitung. Dabei gelang es ihm, 1868 den Steinacher Schlossbenefiziaten Josef Schlicht (1832–1917), einen Mettener Studienfreund, für die Mitarbeit zu gewinnen, und wurde damit zum Entdecker und Förderer des Talents dieses Schriftstellers und Volkskundlers. Durch geschickte Redaktion und Berücksichtigung niederbayerischer und bäuerlicher Themen konnte er die Abonnentenzahl von etwa 1000 bis auf 5800 steigern. –

DDo Nr. 90 vom 18.4.1915, 2. Bl., 3;

Ries, Bd. A, 13; Aichinger 1859; Verzeichnis 1926, 23; Hartmannsgruber 1986, 290f.; Eder 1992, 508, Anm. 214, 649; Hans Aichinger 1995, 297–299 (m. Abb.); Straubinger Tagblatt 2010, 19, 73, 89, 97–101 (m. Abb.) (Petra Neuberger).

Aichinger, Gregor (*um 1564/65 Regensburg (oder Deggendorf?), † 20./21.1.1628 Augsburg), Priester, Organist, Komponist.

Möglicherweise liegen die Wurzeln der Familie in Oberösterreich, in dem seit 1240 erwähnten Aichingerhof der Zisterzienserabtei Wilhering. Dass aber eine Familie Aichinger wenigstens schon zu Beginn des 16. Jh. in Deggendorf ansässig war, ist vielfach belegt. 1508 erfolgte die Immatrikulation eines Caspar Aichinger an der Universität Wien zum Sommersemester. Von 1511 bzw. 1513 datieren Entscheide des Rates zur Erbregelung zwischen den hinterlassenen Kindern Oswald und Wolfgang Aichinger des Regenmüllers Lienhard Aichinger und seiner Witwe Magdalena, die inzwischen wieder verheiratet war mit Wolfgang Regenmüller; Vertreter der Kinder war ihr Onkel Hans Aichinger, Bürger zu Straubing (U 12, U13). Auch tauschte ein Hafner Paul Aichinger am 10.12.1554 in der Hafnerstadt sein Haus mit einem Berufskollegen; 1569 war er geschworener Meister der Hafnerzunft (RP 1569). 1576 war ein Johann Aichinger aus Deggendorf, 16 Jahre alt, Novize im Kloster Gotteszell. 1602 zahlt ein Andre Aichinger von seinem Haus vor dem Unteren Tor eine Abgabe an die Kirchenverwaltung. Am 30.7.1622 starb in Deggendorf ein mittelloser Arbeiter namens Wolf Aichinger; der Eintrag in der Sterbematrikel ist von zweiter Hand mit dem Zusatz versehen: *Vater des Komponisten u. Priesters Gregor Aichinger*. In der Taufmatrikel (Mf 80, 3/458) notierte ebenfalls ein späterer Schreiber, dass der berühmte Organist und Kirchenkomponist, *ein (Schneider?)*

Musikerssohn, hier *vom untern Tor* vor 1600 geboren sei. Auch in der Steuerrechnung der Stadt 1612, worin Wolf Aichinger als Mieter *im dritten Viertel vor der Stadt* (Graflingerstr. 44?) angeführt ist, wird er in einem späteren Zusatz als *Vater des berühmten Komponisten Gregor Aich.* bezeichnet. Eine Grundlage für diese Zuschreibung ist allerdings jeweils nicht angegeben. Für den 14.5.1624 notiert die Beerdingungsmatrikel eine arme Witwe namens Katharina Aichinger von Schaching, vielleicht die Ehefrau des Wolf Aichinger bzw. Mutter des Priesters. Wenigstens von 1650 (KiR) bis 1656 (EMatr) waren ein > Johannes Aichinger, auch ein Wolfgang Aichinger (KiR 1656), vielleicht des Johannes Sohn, als Organist in Deggendorf tätig, ersterer auch Zeuge bei einer Trauung, offenbar von hier stammend. Seine Witwe erhielt 1656 und 1661 noch Zahlungen wegen der Leistungen ihres Mannes. (KiR) –

Aichinger selbst hat sich mehrmals als *Ratisponensis* bezeichnet, was nicht unbedingt einer Geburt in Deggendorf widerspricht. Er verwendete auch ein Wappen der in Regensburg seit 1334 ansässigen Familie Aichinger als Exlibris. Andererseits waren deren Mitglieder durchwegs protestantisch, was in Widerspruch zu seiner eigenen intensiven Katholizität steht. Er könnte freilich Konvertit gewesen sein. – Nach einer eigenen biographischen Äußerung noch 1576 in Regensburg ging Gregor Aichinger wohl 1577 als Singknabe zu > Orlando di Lasso, der sich in Regensburg öfters Nachwuchs für seinen Chor holte. Zumindest reichte er 1577 eine Komposition am Bayrischen Hof ein und erhielt eine Bezahlung. Am 2.11.1578 wurde Gregor Aichinger *Ratisponensis* als *artium studiosus* an der Universität Ingolstadt eingeschrieben, wo er eine lebenslange Freundschaft mit seinem Kommilitonen Jakob II. Fugger (1567–1626) aus Augsburg, später Kanoniker in Konstanz und Regensburg, Fürstbischof von Konstanz und Vorkämpfer der Gegenreformation, begründete. 1584 erhielt er vom Onkel seines Freundes, Jakob I. Fugger (1542–1598) in Augsburg eine Stelle als Organist bei St. Ulrich und Afra und war auch als Komponist und Leiter der Kammermusik am Hof tätig. Er suchte sich in Italien fortzubilden, hielt sich in Rom und Venedig, besonders bei Giovanni Gabrieli (um 1554/1557–1612), zu intensiven Studien auf, wo er Mehrchorigkeit und Generalbass kennenlernte. 1585 wurden zwei Erstlingswerke Aichingers in einer Sammlung mit Kompositionen bekannter Meister veröffentlicht. Seit 1588 folgten erneute Studien der Philosophie und Theologie in Ingolstadt und 1600 eine weitere Romreise, auf der er vermutlich zum Priester geweiht wurde. Er erhielt in Augsburg eine Stelle als Kanonikus und 1608 dazu als Domchorvikar an St. Gertrud und war auch in Dillingen tätig. Zur Primiz seines Freundes Jakob Fugger schrieb er die Festmusik, 1597 widmete er dem Domkapitel sein *Liber sacrarum cantionum*. Mit seinen Kompositionen, prunkvolle Motetten wie auch häusliche Andachtsmusik, worin er die in Italien erworbenen Kompositionsprinzipien umsetzte, wurde er bald in Augsburg und darüber hinaus als ein typischer Vertreter des Übergangsstiles von der altrömischen Schule über die hochvenezianische zur monodischen sehr geschätzt. Vielseitigkeit und Gewandtheit im Umgang mit traditionellen wie auch modernen Stilformen bewies er auch durch die seinen *Cantiones ecclesiasticae* (1607) angehängte *Instructio*, die erste deutsche Generalbasslehre, worin Aichinger seine Absicht erklärt, Ludovico Viadana (1560–1627) nachzufolgen. Seine Werke erschienen in dem Zeitraum 1590–1622 in Venedig, Innsbruck, Augsburg, Dillingen und Ingolstadt. –

TMatr Mf 80, 3/458; BMatr 1622 Mf 610, 25/55; 1624 Mf 610, 25/61; EMatr 3.1.1656 Mf 480/208

(Trauzeuge);

RP 14.11.1569, 7r;

StR 1612, 51v;

U 12, U 13 (Entscheide des Rates vom 27.9.1511 und vom 28.9.1513 zu einem Verfahren zw. Oswald u Wolfgang Aichinger und ihrer Mutter und dem Stiefvater);

KiR 1601, 10r (Zahlung Andre Aichinger; Bleistiftzusatz: *hatte einen geistlichen H. Sohn*); 1602, 10v; 1650, 19v; 1656, 26v, 27v; 1661, 27v;

Matr. Univ. Wien II.1, 350; Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 1057, 1199;

Mettenleiter 2, 1867, 31 ff.; ADB 1, 1875, 165f. (v. Dommer); Kosch I, 1933, Sp. 19f.; Eberl 1935, 62; Ernst Fritz Schmid 1952; Riemann 1, 1959, 15; Sterl 1971, 89; NDB 1, 1971, 116 (Walter Gerstenberg); Spindler III.2, 1979, 1240, 1242 (Hans Schmid); Bosl 1983, 9; Augsburger Stadtlexikon 1985, 5 (Wolfgang Wüst); BBKL I, 1990, Sp. 67 (Friedrich Wilhelm Bautz); MGG Personenteil, 1, 1999, Sp. 265–268 (Bettina Schwemer); Grove 1, 2001, 249 f. (William E. Hettrick); Späth 2001 (m. Abb. von Wappenstein, Notenbeispiel, Grabplatte im Augsburger Dom); GBBE 1, 2005, 20.

Aichinger, Johann († vor 31.12.1656), Organist.

Mit der Auszahlung einer Entschädigung, wohl für Reisekosten, am 8.11.1649 ist die Anstellung Aichingers als Organist dokumentiert (StKR 1649). Am 8.12.1649 erfolgte der Umzug von Vilshofen

nach Deggendorf auf der Donau (StKR 1649), wo er zuvor als Organist tätig war. Allerdings wird Aichinger bereits für 1641 als Zeuge in einem Mirakelprotokoll erwähnt, ohne Ortsangabe, woraus zu folgern ist, dass er in Deggendorf ansässig war, vielleicht als Bürgerssohn noch ohne Anstellung in seinem Beruf. Aichingers Name erscheint in der Kirchenrechnung 1650 und 1656, auch in der Ehematrikel, als er am 3.1.1656 als Zeuge bei einer Eheschließung fungierte. Möglicherweise war Aichinger verwandt mit dem Komponisten > Gregor Aichinger, der in der Regel Regensburg als Heimatstadt zugeordnet wird. 1656 erhielt seine Witwe Jakobe 3 fl für erteilten Orgelunterricht ihres Mannes. Noch 1661 wurde ihr eine *Ergezlichkeit* für seine Verdienste angewiesen. –

EMatr 3.1.1656 (Zeuge);

KiR 1650, 19v; 1656, 27v; 1661, 27v; KiR 1661, 27v;

StKR 1649, 32r, 32v;

Mirakelbuch 1641, 7r (Zeuge); Wagner 2020, 124.

Aigner, Michael (* um 1761, † 8.5.1817, 61 J.), Weißbäckerssohn, Stifter.

Aigner, Sohn des Weißbäckers Franz Josef Aigner und seiner Ehefrau M. Juliana, vorher verwitwete Altmannsberger und Müllerin, war ledig geblieben. Das 1744 erworbene Anwesen und Geschäft auf Haus Nr. 121 (Michael-Fischer-Platz 7) hatte seine verwitwete Mutter 1791 im rechnerischen Wert von 3.000 fl seiner älteren Schwester Maria Franziska (* um 1755) übergeben, die sich unmittelbar darauf mit dem aus Arnbruck stammenden Bäcker Johann Frisch verheiratete. 1.300 fl sollte sie an ihren Bruder auszahlen. Diesbezügliche Auseinandersetzungen zogen sich bis 1792 hin und wurden schließlich mit einem Vergleich beigelegt. Vom Rat wurde Michael Aigner aufgefordert, sich in eine ordentliche Arbeit zu begeben. Sein Schwager Frisch erhielt 1795 vom Rat einen Verweis, er solle mit seiner Ehefrau friedlich haushalten. –

Auf dem Krankenlager verfasste Michael Aigner 1793 sein *Testamentum Nuncupativum*. Von den verfügbaren 1.700 fl sollten für 200 fl Seelenmessen gelesen werden. Je 50 fl erhielten die Muttergottes zu Altötting und die auf dem Geiersberg. 800 fl bestimmte er für drei teils arme verwandte oder befreundete kinderreiche Familien. –

BMatr 1817, 106;

XIII 27 Akt 1791-92 (Aigner Joh. Michael gg. Schwager Frisch Johann wg. Muttergutes);

RP 20.11.1792, 44v (Aufforderung an Michael Aigner, sich in ehrl. Arbeit zu begeben);

RP 13.5.1795, 14r (wiederholter Verweis an Johann Frisch, friedlich mit seiner Frau hauszuhalten);

BP 3.9.1791, 107r (Erbvertrag nach dem Tod des Vaters und Übergabe der Mutter an M. Franziska Aigner);

BP 21.11.1792, 135v (Vergleich zw. Aigner Michael, Frisch Johann led u Frisch Joh. Weißbäck wg. Vatergut;

Quittg. Aigner Michl an Schwager Frisch Joh.);

BP 12.11.1793, 127r (Testament Michael Aigner);

Zierer / Friedl 1937, 72.

Albert I. (Adalbertus) († um 1141), *prefectus de Tekendorf*.

Adalbert wird erwähnt als Zeuge in einer Notiz über eine Schenkung an das Kloster Prüfening bei Regensburg im 12. Jh. (Gruber) Vermutlich war er ein Sohn des Grafen Adalbert († 1144/46) von Bogen, der mit seiner Frau Hedwig durch eine Stiftung Windberg begründet hatte, und waltete auf der Burg Natternberg (deren Name vor 1150 nicht belegt ist) seines Amtes. Er wurde nicht alt; er starb an einer Verwundung, die er als Teilnehmer an einem Feldzug von Herzog Leopold gegen die Burg Valley (1140) im Mangfalltal erlitten hatte. 1147 saß sein Bruder Hartwig († um 1150) als Graf von Bogen-Natternberg auf der Burg Natternberg. Mit Mautstätten in Plattling und Deggendorf, Urfahr-Ufer, einer Burg auf dem Findelstein, der Umleitung des Verkehrs nach Deggendorf, Mautprivilegien für Osterhofen, Metten, Windberg und Oberaltaich festigten die Grafen von Bogen ihre Herrschaft. –

Bauer 1894, 4; Fink 1950, 56f.; Fink 1955, Grafen, 9; Gruber 1987, 107; Rose 1971, 25; GBBE 1, 2005, 22.

Molitor, Johannes, Auf dem Weg ins Wittelsbacher Herzogtum, in: Molitor (Hg.) 2003, 198–200. (zu den Grafen von Bogen)

Albert III. (*1165, † 1198), Graf von Bogen.

Des letzten Grafen Ulrich v. Teckendorfs Sohn war irrsinnig, und so übernahm Herzog Leopold von Österreich († 1239) die österreichischen, Albert III. von Bogen die bayerischen Güter. Albert III. heiratete 1184 Ludmilla (um 1170–1240), Tochter des böhmischen Herzogs Friedrich († 1189) von Böhmen und Nichte des Herzogs (1192) und Königs (1198–1230) Ottokar von Böhmen (*um 1155, †

1230), und erlangte dadurch ansehnliche Güter. Graf Albert eignete sich Gebiete im Donauraum an und besiegte mit Hilfe der Böhmen Herzog Ludwig I. von Bayern (1173–1231, 1187 Herzog), bis Kaiser Heinrich einen Waffenstillstand herbeiführte, Ottokar des Herzogtums entsetzte und Albert zum Reichsfeind erklärte. 1195/96 kam es zur Versöhnung. Bei den Auseinandersetzungen 1190–1193 entstand große Not; die Stadt Deggendorf sank in Schutt und Asche. – Der Ehe Alberts mit Ludmilla entsprangen drei Söhne, Berthold IV. (1218 gefallen), Diepold († 1219), Priester in Regensburg, und > Albert IV.; mit diesem starben die Grafen von Bogen aus. – In zweiter Ehe heiratete Ludmilla 1204 Alberts ehemaligen Gegner Herzog Ludwig I. Bayern, der dadurch deren Onkel, König Ottokar, zum Verbündeten gewann. Aus dieser Ehe stammte Herzog > Otto II. der Erlauchte (1206–1253). Nach Ludwigs Tod gründete Ludmilla 1232 in Landshut das Kloster Seligenthal, wo sie lebte und bestattet wurde und in dem sich seitdem die Grablege der Wittelsbacher befindet. –

Bauer 1894, 4; Spindler II, 1977, 18f., 24f. (Max Spindler); GBBE 1, 2005, 22.

Albert IV. († 1242), Graf von Bogen.

Albert (Adalbert), Sohn von > Albert III. und Ludmilla von Böhmen, war der letzte derer von Bogen; er scheint sich häufig auf dem Natternberg aufgehalten zu haben, denn von den wenigen überkommenen Urkunden sind allein fünf auf dem Natternberg ausgestellt. 1228 gewährte er den Norbertinern in Osterhofen als Schadenersatz zollfreien Durchgang auf und ab bei seinen Mauten in Deggendorf und an der Isar in Plattling. Als er kinderlos starb, fielen samt dem weiß-blauen Rautenwappen die Grafschaft Bogen und damit Natternberg, Plattling, Findelstein und die Maut an beiden Orten an seinen Stiefbruder, Herzog > Otto II., Sohn des Herzogs Ludwig I. von Bayern, des Kelheimers, und damit an die Wittelsbacher. –

Bauer 1894, 4; Fink 1942; Fink 1950, 59; Rose 1971, 38f., 126; Kandler 1976, 47; Spindler II, 1977, 44 (Max Spindler); GBBE 1, 2005, 22.

Albert vom (von, am) Hof (de curia) (* um 1433, † 4.3.1508), Dr. iur. utr., 1503–1507 Stadtpfarrer von Deggendorf, zugleich Propst des Kollegiatstiftes Pfaffmünster bei Straubing, später Kanonikus zu Freising.

Albert, nach der um 1660 geschriebenen Chronik des Niederaltaicher Abtes Veit Bacheneder (1651–1666) wahrscheinlich ein Sohn von Herzog > Albrecht III. und Agnes Bernauer († 12.10.1435), war mit dem Deggendorfer Stadtkammerer > Georg Stock und dem Pfleger Christoph von Frauenberg Zeuge, als 1503 am Donnerstag nach St. Franziskus (4.10.), also am 5.10., Abt Johann von Aldersbach für das Kloster Gotteszell eine Traditionsurkunde ausstellte; darin wurde der Tausch von Grundstücken geregelt, wodurch vor allem Ruhmannsfelden in den Besitz von > Gotteszell wechselte. (Eberl)

Im Landshuter Erbfolgekrieg (1504–1505) hatten Leute des Pfalzgrafen Rupprecht von der Pfalz (1481–1504) Besitzungen Niederaltaichs rechts der Donau geplündert und Abt und Konvent von Niederaltaich bedrängt, sich von Herzog > Albrecht IV. zu lösen; doch Abt Kilian I. Weybeck (1503–1534) hielt Albrecht die Treue, wohl auch aus Furcht vor Deggendorfer Bürgern, die in die Hofmark Niederaltaich eindringen, Häuser plünderten und Bewohner drangsalierten. Erst auf die Vermittlung des Landrichters von Hengersberg und des Deggendorfer Pfarrers Albert vom Hof zogen sich die Randalierer wieder zurück. (Stadtmüller) Albert stand in päpstlichen und kaiserlichen Diensten. Sein Grabstein steht im Domkreuzgang zu Freising; nach der Inschrift war er beliebt bei Päpsten und Kaisern (*percharus pontificibus et caesaribus*). –

Ries Bd. H, 143; Bauer 1894, 38; Eberl 1935, 27; Stadtmüller / Pfister 1971, 191–195, 217–220; Kandler 1976, 140; Westerholz 1978, 67; Molitor 1992, 26; Keller 1999, 68.

Fink, P. Wilhelm, in: Heimatblätter 1961/7, 151f. (mit Abb. des Grabsteins neben S. 148).

Albert, Karl (*1791 Kirnach im Würzburgischen), Gürtler.

Albert war der Sohn von Christof Albert, Bauer in Kienach und Barbara Schneller, Bauerstochter von dort. In I. Ehe heiratete er in Deggendorf am 7.1.1816 Maria Anna Mäusl, Häuslerstochter von Niederaltaich. Eine zweite Ehe schloss er am 22.6.1823 mit Elisabeth Mandl, Schuhmacherstochter von Grafenau. – Im Auftrag des Magistrates fertigte Albert für die Spitalkirche vier Altarleuchter für insgesamt 60 fl. –

EMatr 1816, 7/67; 1823, 4/84;
RP 1840/41, 9.6., 78.

Albrecht I. (*25.7.1336 München, † 13.12.1404 Den Haag), 1353–1404 Herzog von Bayern-Straubing, 1389–1404 Graf von Holland.

Der Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern (1283–1347) aus dessen zweiter Ehe (1324) mit Margarethe von Hennegau-Holland (1311–1356) erhielt nach der Landesteilung 1349 zusammen mit seinem Bruder Wilhelm I. (1333–1389) und seinem Halbbruder Stephan II. (1319–1375) die holländischen Provinzen Hennegau, Holland und Seeland und Niederbayern. Er pflegte zunächst die Hofhaltung in Straubing, wo er noch vor 1360 mit dem Bau des Schlosses begann. Ab 1357 musste er den regierungsunfähigen Wilhelm vertreten und war nur mehr vorübergehend in Niederbayern anwesend. – Als Albrecht am 1.8.1353 in Deggendorf weilte, erlangte die Stadt das Privileg, den Jahrmarkt, der bisher am Frauentag 8. September gehalten worden war, nach Michaeli (29.9.), dem Erntedankfest, auf den St. Remigytage am 1. Oktober zu verlegen. Der Michaelitag war Zahltage für Darlehenstilgung und Zinsen, so dass der Markt davon profitieren konnte. Außerdem fiel der neue Termin in die Zeit der *Gnad*, während der später Zehntausende Wallfahrer die Stadt besuchten. 1357 erhielt die Stadt für sechs Jahre einen Nachlass der halben Steuer, um nach Brandschäden (von 1332) die Stadtmauer und den Graben auszubessern, 1358, nach Verlangen eines Vorlehens, für weitere sechs Jahre. Weitere Bestätigungen von Rechten folgten, auch wenn das Verhältnis nicht immer ungetrübt war. So wurden die Einwohner 1366 von dem Zoll über die Donaubrücke befreit. 1382 wurde die Stadt mit Steuervergünstigungen und 1385 mit dem Recht auf einen Pflasterzoll zur Straßenpflasterung verpflichtet. Deggendorf war damit – neben Straubing, Cham und München – eine von wenigen Städten in Bayern, in denen schon Ende des 14. Jh. mit der Pflasterung begonnen wurde. Der Pflasterzoll von 1385 war zunächst auf fünf Jahre befristet, er wurde von Auswärtigen auf alle ein- und ausgeführten Waren sowie bei der Durchfahrt erhoben. Wegen der hohen Kosten der Pflasterung und ihrer Erhaltung wurde der Pflasterzoll schließlich unbefristet verliehen. Er wurde bis 1930 erhoben. – Das Grab Albrechts befindet sich in der Hofkirche in Den Haag. – Albrecht verlobte 1381 seine Tochter Johanna Sophie von Bayern-Straubing (1377–1410) mit Herzog Albrecht IV. von Österreich (1377–1404) und verpfändete als Sicherheit für die Zahlung des Heiratsguts die Burg Natternberg und die Stadt Deggendorf. Die Heirat erfolgte 1390. Beider Sohn Herzog Albrecht V. (1397–1439), seit 1422 Schwiegersohn von Kaiser Sigismund (1368–1437, 1433 Deutscher Kaiser) und 1438 selbst Kaiser, machte nach dem Aussterben der Linie Straubing-Holland 1425, bedingt durch den Tod von > Johann III., Ansprüche auf das Gebiet geltend, die allerdings Sigismund zurückwies. Hier liegt eine Wurzel für den > Bayerischen Erbfolgekrieg 1777/78, der nach dem Erlöschen der Hauptlinie der Wittelsbacher ausbrach. –

Schreiner [1845], fol. 52–63; Aichinger 1859, 155f.; Bauer 1894, 14–16 (mit Wiedergabe der Urkunde von 1353); Fink 1950, 62; Rose 1971, 85; Spindler II, 1977, 185–187, 203–206 (Theodor Straub); Bosl 1983, 11; Mittermeier in Molitor 2003, 39f.; Behrendt 2004, 158–163, 167–169; GBBE 1, 2005, 27; Retzer 2020, 33–41, 47–49, 315.

Albrecht III. der Fromme (*27.3.1401 München, † 29.2.1460 ebd.), 1438 Herzog.

Der älteste Sohn von > Herzog Ernst I., der 1435 Albrechts Gemahlin Agnes Bernauer (*1410) in dessen Abwesenheit in der Donau ertränken ließ, verbündete sich mit Ludwig dem Gebarteten (1413–1443) gegen Ernst und Heinrich XVI. den Reichen von Landshut (1386–1450), der Ludwig bei Konstanz überfallen und schwer verwundet hatte. Es entstand eine verderbliche Fehde, bei der Deggendorf große Lasten zu tragen hatte. Albrecht verkaufte Deggendorf an Heinrich den Reichen und löste erst nach 12 Jahren sein Rückkaufsrecht ein. (Bauer) Albrechts Sohn aus der ersten Ehe, > Albert vom Hof, wurde 1504 Stadtpfarrer von Deggendorf. Die fünf Söhne aus der 1436 geschlossenen Ehe mit Anna von Braunschweig († 1474), von denen nach dem Willen Albrechts jeweils nur die zwei ältesten regieren sollten, zogen in ihre Territorialstreitigkeiten auch Deggendorf hinein. Am 20.6.1461 ließen sich Johann IV. (1437–1463) und Sigmund (1439–1501) in Deggendorf huldigen. Den Streit zwischen > Albrecht IV. (1447–1508) und Christoph (1449–1493) schlichtete erst Herzog Ludwig IX. d. Reiche von Bayern-Landshut (1417–1479, 1450 Herzog) am 16.2.1468. –

Schreiner [1845], fol. 105f.; Aichinger 1859, 161f.; Bauer 1894, 33–35; Spindler II, 1977, 241, 247, 257, 266f. (Theodor Straub), 270f. (Andreas Kraus); Bosl 1983, 11f.; GBBE 1, 2005, 27.

Albrecht IV. der Weise (*15.12.1447 München, † 18.3.1508 ebd.), 1465 letzter Herzog von Bayern-München, 1503 Herzog von ganz Bayern.

Der dritte von fünf Söhnen des Herzogs Albrecht des Frommen (1401–1460) schlug zunächst die geistliche Laufbahn ein, verlangte aber nach dem Tod seines ältesten Bruders Johann IV. (1437–1463) und volljährig geworden von dem zweitältesten, Sigismund, 1465 die Mitregierung. Nach dessen Verzicht 1467 allein regierend, musste er Auseinandersetzungen mit den jüngeren Brüdern Christoph der Starke (1449–1493) und Wolfgang (1451–1514) bestehen; nachdem er 1468/69 im Bocklerkrieg die mit Christoph verbündeten Ritter (Bocklerbund) aus dem Bayerischen Wald bezwungen hatte, verzichteten die beiden jüngeren Brüder schrittweise auf die Mitherrschaft. Albrecht konnte in der Folgezeit durch günstige Umstände einen großen Machtzuwachs in Bayern erringen. Der Löwlerbund konnte im Krieg 1491/92 allerdings durch Stärkung des Landtages seine Freiheiten sichern. – Als während des Bockleraufstandes Herzog Christoph 1467/1468 von Deggendorf Einlass und 300 fl Darlehen verlangte, blieb die Stadt Herzog Albrecht IV. treu. 1486–1492 hatte Deggendorf 400 Mann zur herzoglichen Armee zu stellen; diese waren bei der Gefangennahme der Löwleritter am Kampf beteiligt. (Bauer) Auch bei den Verhandlungen von Bocklerbund und Löwlerbund mit Herzog Albrecht hatten jeweils Deggendorfer Bürger maßgeblichen Anteil: > Peter Mattenkofer, > Peter und Sigmund Preu, Andrä Hofmeister, > Urban Göppinger, Hans Mämminger, Gabriel Stat und > Hans Münsterer. – 1476 ließ Albrecht den Markt vom Fest Mariä Himmelfahrt, den > Johann III. genehmigt hatte, auf den folgenden Sonntag verlegen, um das Fest nicht zu stören. Außerdem genehmigte er den Bau einer eigenen Walke. Im Jahre 1485 überließ er gegen eine jährliche Abgabe von 12 Pfund Regensburger Pfennig der Stadt den bisher herzoglichen Brücken- und Pflasterzoll mit der Bedingung, die Brücke zu erhalten. 1492 verlieh er den Bürgern den kleinen Wildbahn bei der Stadt, *auf daß sich die von Deggendorf eine Kurzweil machen können mit dem Vogelfang und kleinen Weidwerke*. Ein Jahrmarkt, zu halten am dritten Sonntag im Oktober, wurde von Albrecht 1508 von jenseits der Donau im Gericht Natternberg in die Stadt verlegt, wodurch Deggendorf einen bedeutenden Zuwachs an Brücken- und Pflasterzoll hinzugewann. –

Schreiner [1845], fol. 107–120; Aichinger 1859, 162–164; Bauer 1894, 37; BWdG I, 1973, Sp. 54f.; Spindler II, 1977, 271–273, 288–294 (Andreas Kraus); Rose 1971, 85; Bosl 1983, 12; Molitor 1994, 28; Behrendt 2004, 168, 172; GBBE 1, 2005, 27.

Albrecht V. der Großmütige (*29.2.1528 München, † 24.10.1579 ebd.), 1550–1579 Herzog von Bayern.

Albrecht war der Sohn von Herzog > Wilhelm IV. und Maria Jakobäa von Baden. Seit 1546 war er mit Anna verheiratet, der Tochter des römisch-deutschen Königs Ferdinand. 1550 wurde er als Nachfolger seines Vaters Herzog von Bayern.

Zunächst liberal eingestellt, holte Albrecht Künstler und Wissenschaftler an den Hof, so z.B. > Orlando di Lasso, und erbaute das Antiquarium in München. Er gab den Anstoß für die Anfertigung einer kartographischen Landesbeschreibung, die der Ingolstädter Mathematikprofessor > Philipp Apian anfertigte. Nach Jahren der Verfolgung kehrte mit Albrechts Regierungsantritt 1550 eine duldsamere, richtiger indifferente Haltung ein. Toleranz wäre ein Euphemismus, wenn man bedenkt, dass Albrecht, mit kaum 22 Jahren Herzog geworden, die Entscheidung darüber, ob Bayern katholisch bleiben oder evangelisch werden sollte, einmal sogar vom Ausgang eines Schachspiels mit dem Herzog von Sachsen abhängig machen wollte, hätten nicht seine tief religiöse Ehefrau Anna von Österreich ihren Beichtvater, den Franziskaner Wolfgang Schmilkhofen, herbeigerufen und dieser den Spieltisch umgeworfen. Nach einem ersten Schrecken soll Albrecht den Franziskaner für seine kühne Handlungsweise gelobt haben. Vielleicht war es aber auch nur eine Laune beim Spiel und nicht ganz so ernst gemeint. 1552 kam nicht ohne Mitwirkung Albrechts der Passauer Vertrag zustande, der den Weg zum Augsburger Religionsfrieden 1555 bahnte.

Neben anderem spielte eine Rolle, dass Albrecht bei den Landständen, wo protestantische Ideen verbreitet waren, Steuerbewilligungen erreichen wollte. Schon in vorbereitenden Beratungen wie auch in seiner Deklaration vom 31. März 1556 und anschließend in seinen Reaktionen auf wiederholte Forderungen von Bischöfen trat Albrecht diesen mildernd entgegen, lehnte es ab, sich in dogmatische Fragen der Kirche einzumischen, aber auch, inquisitorisches Vorgehen zu veranlassen, forderte z.B., den Priestern, die die Kommunion unter beiden Gestalten reichen wollten, Straffreiheit zuzusichern. In Passau kam schon am 30. April der herzogliche Gesandte an, die Diözesanleitung – es herrschte Sedisvakanz – reagierte wie die Bischöfe in den anderen Diözesen ausweichend, eher ablehnend. Albrecht erhielt ein Mahnschreiben von Papst Paul IV. (1476–1559, 1555 Papst), er müsse jetzt einen Eifer für die Ziele der Kirche an den Tag legen. Noch 1562 bemühte er sich bei den Konzilsvätern in

Trient und dann auch in Rom sogar um die Zulassung von Laienkelch – 1564 auch zugestanden, wovon er aber nicht mehr Gebrauch machte – und Priesterehe.

Dass sich Albrechts Handeln allerdings nicht einfach aus Gutmütigkeit, sondern mehr aus einer frühabsolutistischen Regierungsweise und einer daraus sich ergebenden Zwiespältigkeit erklärt, zeigt auch sein Engagement in der Exklave Wemding, wo er, trotz bereits verschärften Vorgehens gegen Abweichler in den Stammlanden, der Kelchbewegung Geltung verschaffte, nicht aus Überzeugung, sondern wegen seiner schweren Geldnöte und auch wegen der Rivalität mit dem Bischof von Eichstätt. Daher signalisieren aber die große bayerische Landesvisitation von 1558/60 oder das Vorgehen gegen die sog. Adelsverschwörung unter Führung des Grafen Joachim von Ortenburg von 1563 auch keinen eigentlichen inneren Wendepunkt bei Albrecht, sondern erklären die dadurch verursachte Sorge um die politische Stellung des wittelsbachischen Hauses, weswegen er seine Maßnahmen gegen reformatorische Bestrebungen deutlich verschärfte und die Sache der alten Kirche kompromissloser zu seiner eigenen machte.

Im Zuge der Rekatholisierung Bayerns, die eine geistige Abschottung vom protestantischen Teil Deutschlands mit sich brachte, ordnete er das Schulwesen neu. 1570 erfolgte die Einsetzung des Geistlichen Rates, der künftig die Oberaufsicht über die Kirchen- und Schulangelegenheiten wahrzunehmen hatte. Der Landtag erfuhr eine fortlaufende Zurückdrängung seines Einflusses. – Am 30.4.1551 bestätigte Albrecht die Privilegien der Stadt. 1574 verfügte er ein Niederlassungsverbot für alle Handwerker in Schaching und beugte so der Gefährdung der Interessen der in der Stadt zugelassenen Handwerker vor. –

Jungermann 1843, 19–29, 34ff., 44–59 (Ansprache des Legaten Albrechts V. an die Konzilsväter); Knöpfler 1891, 19–27, 106–113, 135–148, 149ff.; Riezler 1875; Bd. IV, 1899, 498ff.; Bauer 1894, 38; BWdG I, 1973, Sp. 55–57; Rose 1971, 88; Spindler II, 1977, 336–350 (Andreas Kraus); Bosl 1983, 12; GBBE 1, 2005, 27; Wagner 2016, 13, 24f., 37.

Zu Verfolgungen:

Unter drei Todesurteilen ist am bekanntesten die Hinrichtung des ehemaligen Pfarrvikars Leonhard Käser in Schärding 1527; Riezler IV, 1899, 167ff.; Spindler 1988, 710 (Dieter Albrecht). Auch auf der anderen Seite ließ sich der religiös aufgeputschte Mob zu Gewaltexzessen hinreißen, wie etwa in dem Fall der tödlichen Misshandlung eines Priesters, der mit dem Kreuz nach Altötting wallfahrtete, worauf Albrecht V. in einer Antwort auf ein Anbringen des Ständetags am 13.12.1553 einging. Knöpfler 1891, 5.

Zum Wandel in der Haltung:

Spindler 1988, 374 (Heinrich Lutz / Walter Ziegler). Riezler spricht von Albrechts *anfänglicher religiöser Lauheit, um nicht zu sagen Gleichgültigkeit*, an deren Stelle erst später ein *glühender Eifer für den Katholizismus* getreten sei; Riezler IV, 1899, 494.

Zu der Schachspielepisode:

Guggenbichler 1882, 61, nach einer Ordenschronik von Fortunat Huber (1639–1706). Die Heirat Albrechts V. mit Anna (1528–1590), Tochter von Kaiser Ferdinand I., war am 4.7.1546 in Regensburg erfolgt. P. Schmilkhofer wurde 1563 zum Provinzial gewählt und starb in München am 22.2.1585.

Zum Passauer Vertrag:

Jungermann 1843, 19ff.; Becker 2017.

Zum Geistlichen Rat und seinen Obliegenheiten:

Rosenthal Bd. 1, 1889/1984, 514–529; Spindler II, 1977, 583 (Dieter Albrecht); Spindler 1988, 377f., 385, (Heinrich Lutz / Walter Ziegler), 634, 653 (Dieter Albrecht); Schmid A. 1993, 105ff.

[Bauer, Georg.] Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf. Zusammengestellt von Gg. Bauer. Deggendorf [1894]. Unveränderter Nachdruck Winzer 1998.

Becker, Winfried, Der Passauer Vertrag als Vorstufe des Augsburger Religionsfriedens, in: Passauer Jahrbuch 59 (2017), 155–183.

Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte. Begründet von Hellmuth Rössler und Günther Franz. 2., völlig neubearbeitete und stark erweiterte Auflage bearbeitet von Karl Bosl, Günther Franz, Hanns Hubert Hofmann. 3 Bde. München, Francke Verlag 1973, 1974, 1975. (= BWdG)

Bosl, Karl (Hg.), Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg, Pustet 1983; II. Ergänzungsband 1988.

Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hg. von Hans-Michael Körner unter Mitarbeit von Bruno Jahn. 4 Bde. München 2005.

[Guggenbichler,] Gaudentius, P., Beiträge zur Kirchengeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bedeutung und Verdienste des Franziskaner-Ordens im Kampfe gegen den Protestantismus. Bozen 1880 = Der Protestantismus und die Franziskaner oder Bedeutung und Verdienste des Franziskaner-Ordens im Kampfe gegen den Protestantismus. I. Band. Zweite Ausgabe. Bozen 1882.

- Jungermann, Moriz, Albrecht V., der Großmüthige, Herzog von Bayern. Eine von der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München gekrönte Preisschrift. München 1843.
- Knöpfler, Alois, Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog Albrecht V. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte des 16. Jahrhunderts aus archivalischen Quellen bearbeitet. München 1891.
- von Riezler, Sigmund, Albrecht V., in: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. I. Leipzig 1875, 234–237.
- Riezler, Sigmund, Geschichte Baierns. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Dritter Band. (von 1347 bis 1508). 1889. Vierter Band. (Von 1508–1597). 1899; Fünfter Band. (Von 1597–1651). 1903; Sechster Band. (Von 1508–1651). 1903.
- Rose, Klaus, Deggendorf. (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 27.) München, Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1971.
- Rosenthal, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns. Bd. 1: Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180–1598). Würzburg 1889. Bd. 2: Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (1598–1745). Würzburg 1906. 2. Neudruck Aalen 1984.
- Schmid, Alois, Zur Konfessionspolitik Herzog Albrechts V. von Bayern, in: Forschungen zur bayerischen Geschichte. Festschrift für Wilhelm Volkert zum 65. Geburtstag. Hg. von Dieter Albrecht und Dirk Götschmann unter Mitarbeit von Bernhard Löffler. Frankfurt a. M. 1993, 99–114.
- Spindler, Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte. München. II. Bd., Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 1969. 2., verb. Nachdruck 1977. 2., überarb. Aufl. 1988.
- Wagner, Fritz, Sophonias Paminger (1526–1603), Lateinschulmeister und angehender Schriftsteller, die Lateinschule Deggendorf und eine Schulordnung für die Lateinschule, in: DGBI 38/2016, 5–96.

Albrecht VI. der Leuchtenberger (*13.4.1584 München, † 5.7.1666 ebd.), Herzog, Stifter. Der viertälteste Sohn des Herzogs Wilhelm V. (1548–1626, Herzog 1579–1597) heiratete 1612 Mechthild von Leuchtenberg (1588–1634) und erhielt dadurch später die Grafschaft Leuchtenberg, was ihm seinen Beinamen einbrachte. Ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, hoffte er auf die Regentschaft, wenn sein ältester Bruder Maximilian I. (1573–1651, 1597 Herzog, 1623 Kurfürst) kinderlos bleiben würde, was sich nicht erfüllte. Albrecht unterstützte als Landesadministrator dessen Witwe Marianne (1610–1665) bei der Regierungsführung für seinen Neffen Ferdinand Maria (1636–1679), der mit 15 Jahren 1651 Kurfürst wurde. Seine eigenen beiden Söhne wurden Bischof, Maximilian Heinrich (1621–1688) von Köln, Hildesheim, Lüttich und Münster, Albrecht Sigmund (1623–1685) von Freising und von Regensburg. – Als 1622 für die > Hl. Grab-Kirche in Deggendorf ein neuer Hochaltar geplant wurde, wünschte die Herzogin einen farbigen Entwurf zu sehen. Er wurde von den Deggendorfer Malern > Tobias Hölzl und > Ludwig Seitz angefertigt. Herzog Albrecht spendete 200 Dukaten. Auch sein älterer Bruder Ferdinand (1577–1650), später Erzbischof und Kurfürst von Köln, trug dazu bei. Als Propst von Berchtesgaden schickte er 859 Metzen Salz, die für insgesamt 687 fl 12 kr verkauft wurden, nach Abzug der Unkosten noch 265 fl 2 β 10d erbrachten. Die beiden Geldbeträge gingen an den Bildhauer > Martin Leutner d. Ä. Albrecht gab die Anregung, das Epitaph der > Degenberger zu einem Judenaltar umzubauen. Er stiftete 1629 für die Hl. Grab-Kirche, die er schon 1625 mit seiner Gemahlin besucht hatte, neben einer silbernen Ampel, die 160 fl kostete, eine Monstranz eines unbekanntenen Meisters mit einem Gewicht von elf Pfund im Wert von 3.000 fl; am 8.7.1629, zwei Tage nach der Einweihung des > Kapuzinerklosters, wurde sie in Gebrauch genommen, indem der Weihbischof Heinrich von Regensburg das hl. Mirakel in sie einlegte und sie in einer feierlichen Prozession durch die Stadt trug. Wenig später mussten auf kurfürstlichen Befehl vom 16.4.1632 alle Kunstschatze nach Burghausen in Sicherheit gebracht werden; von dort kam nur ein geringer Teil zurück, die meisten Gegenstände wurden 1636 für Landesbedürfnisse eingeschmolzen. Die Monstranz war auf dem Rathaus entgegen kurfürstlichem Befehl versteckt worden, worüber später Bericht an Kurfürst Maximilian erstattet werden musste. 1783 in der Nacht vom 22. auf den 23. September wurde die Monstranz gestohlen; der Diebstahl, der zur Zeit von Kooperator > Franz Josef Neu und Pfarrer > Johann Matthias Stang geschah, wurde nie aufgeklärt. – Als Hintergrund für die besondere Andacht Albrechts zum Mirakel in Deggendorf erzählte man sich, dass seine Gemahlin bei der 1625 hierher unternommenen Wallfahrt Kindsmutter geworden sei, weswegen sie mehrere Gelübde gemacht habe. An dem Haus, worin sie geboren habe (Schuhmacherhaus beim Unteren Tor), seien eine Abbildung vom hl. Mirakel und zwei Löwen zu beiden Seiten desselben angebracht worden. (Schreiner) Dies ist jedoch nur eine schöne Legende. (> Löw-Eck) –
KiR 1625, 22v, 23r, 48r; 1635, 23r (Zahlung für Reise des Haibeck sel. nach Burghausen wegen der Monstranz);

Gerichts- Polizei- und Taxordnung (B 3), fol. 163r–164r (Bericht von Stadtschreiber Stephan Kreßlinger über die Einweihung des Kapuzinerklosters und der Altäre in der Kirche); Schreiner [1845], fol. 182, 194–196; Braunmüller 1879/1953, 32; Anonymus 1889, 49; Bauer 1894, 45f., 50–52 (mit einer Liste der Kirchenschätze), 52f., 111f.; Zierer / Friedl 1937, 66; Fink 1958, Männer, 38f.; Spindler II, 1977, 413 (Andreas Kraus); GBBE 1, 2005, 28; Wagner 2012, 39f.

Albrecht, Wolf (17. Jh.), Maler.

Wolf war der Sohn eines früheren Bürgers und Stadttürmers Martin Albrecht. Sein Vater war bereits verstorben, als er am 12.6.1630 eine Tochter Katharina des verstorbenen Bürgers und Zimmerers Hans Eder heiratete. Am 29.3.1630 und am 17.12.1631 wurden Kinder geboren. 1630 wohnte er als Mieter in einem Haus des Gastwirts > Joseph Scheibl. Über ihn ist sonst offenbar wenig bekannt. Vielleicht betätigte er sich nicht künstlerisch. –

EMatr 1630, 18/116f.;

StR 1630, 19v.;

Fink 1942, 46; Westerholz 1978, 58.

Alfons von Bayern (*24.1.1862 München, † 8.1.1933 ebd.), Prinz, General der Kavallerie.

Prinz Alfons war mehrmals zu Besuch in Deggendorf. Nachdem er schon am 2.9.1893 in der Stadt geweiht hatte, kam er bereits im Juli 1894 wieder und besuchte nach der Grabkirche auch die Geiersbergkirche. Ein weiterer Besuch fand 1906 anlässlich der Einweihung des > Luitpoldbrunnens statt. –

DDo Nr. 137 vom 19.7.1894, 2; vom 14.10.1904, 1, 2; vom 16.10.1906.

Allgäuer, Walther (1504), Landhauptmann von Deggendorf.

Im Landshuter Erbfolgekrieg (1504–1505) belagerte der oberste Hauptmann Georg Wiesbeck am 9.12.1504 mit 6.000 Mann pfälzischer Truppen die Stadt Vilshofen. Allgäuer kam mit 450 Reisigen der Stadt zu Hilfe und konnte die Angreifer zurücktreiben. Die Besatzung zählte nur fünf Tote, der Feind einen 30-fachen Verlust. –

Bauer 1894, 143; Spindler II, 1988, 319–321.

Altmann von Winzer († 11.9.1356), Pfarrer.

Altmann war 1325–1344 Pfarrer von Deggendorf. Etwa 1353 wurde er Domherr in Passau. – Ries Bd. W, 111.

Altmann, Edmund (*1902, † 12.9.1984), Oberlehrer, Heimatforscher.

Altmann begann 1925 sein mehr als 50-jähriges Wirken in Deggendorf. Durch die Erforschung vor allem der Stadtgeschichte, der Flurnamenforschung und der Rechtsgeschichte wurde er zu einem profunden Kenner der Heimat- und Regionalgeschichte. Zahlreiche Artikel in der Zeitschrift *Durch Gäu und Wald* spiegeln die vielfältigen Ergebnisse dieser intensiven Arbeit. –

Nachruf mit Schriftenverzeichnis in: DGBI 6/1986, 159; Mittermeier in Molitor 2003, 36.

Altmann, Franz Xaver († vor 1774), Kapuziner, Stifter.

Gemäß der Waisenhausrechnung 1773 hatte der Kapuziner Franz Xaver Altmann dem Waisenhaus 200 fl vermacht. Die Hälfte der Zinsen daraus sollte gegen die Haltung einer Andacht den Pfründnern im Blatterhaus zugehen. Nachdem aber Pfarrer > Johannes Mathias Stang bereits 100 fl für Baukosten beim Waisenhaus verbraucht hatte, beschloss der Rat 1785, nachdem die Pfründner ihr Anliegen vorgebracht hatten, die Waisenhausverwalter sollten die Zinsen für die Jahre 1783–85 dafür bereitstellen. Über den Stifter sind keine näheren Informationen verfügbar. –

RP 5.8.1785, 47v.;

WaisenhausR 1773;

Altmannspurger, Hans Adam (1737), Müller, Stifter.

Der verwitwete Müller Hans Adam Altmannspurger übergab am 22.5.1737 die Mahlmühle in der Mühlbogen zusammen mit den dazu gehörigen Wiesen im Gesamtwert in Höhe von 1.700 fl an seinen noch ledigen, aber heiratsfähigen Sohn Mathias Altmannspurger. Dessen Brüder Hans Georg und Hans hatten ihr Erbe, jeweils 500 fl, bereits erhalten, einige Beträge standen noch dem Bruder Josef, Bruckmüller in Ruhmannsfelden, und der Schwester Anna Maria bei ihrer Verheiratung zu sowie dem

bereits verwitweten Schwiegersohn Piller. Außerdem verfügte Altmannsperger die Zahlung von 200 fl an die Geiersbergkirche. –

BP 22.5.1737, 66r (Übergabe).

Altmannsberger, Josef (I) (*1.3.1770, † 27.2.1846), Zinngießer in Deggendorf.

Der Kürschnerssohn heiratete am 20.8.1792 Josepha Schmidinger († 18.2.1844, 69 J.) und kam so am 28.12.1793 um 1.500 fl in den Besitz von Haus Nr. 76 (Luitpoldplatz 11) mit einer schon seit Jahrzehnten bestehenden Zinngießerei. Altmannsberger stellte u.a. Erinnerungsmedaillen her, für die aufgrund der jährlich stattfindenden Wallfahrt zur > *Deggendorfer Gnad* in der > Hl. Grab-Kirche vermutlich ein guter Absatz bestand. Auch für eine Wallfahrt nach > Halbmeile waren solche Medaillen gesucht. Erhalten haben sich eine runde Jubiläumsmedaille zur 500-Jahr-Feier der Hl. Grab-Kirche 1837, die mit 42 mm Ø ungewöhnlich groß ist, sowie eine runde Zwittermedaille mit 26 mm Ø zu Deggendorf und Halbmeile von 1838. Altmannsberger war lange Jahre Gemeindebevollmächtigter. Bei den Kindern des Stadtmusikanten und späteren Mesners > Alois Edenhofer waren

Altmannsberger oder seine Frau Taufpaten. –

Der Sohn **Josef Altmannsberger (II)** (*16.8.1796, † n. 1865) war anfangs als Musiker und Türmergeselle tätig, übernahm 1842 einen Teil des Anwesens (1846 ganz) und konnte so am 30.1.1842 die Glasmacherstochter Katharina Karl (* 17.8.1802 Hohenstock, † 11.1.1870) heiraten, die ihm schon 1823 den Sohn > Johann Ev. Altmannsberger geboren hatte; er verkaufte 1865 die Zinngießerei (ohne das Haus). –

EMatr 1792 Mf 508, 20/45; 1842 Mf 543, 22/85;

KiR Grab 1795, 10r (Schuldbrief, am 2.1.1794 übere. v Schwiegermutter Stark, vormalige Schmidinger);

Bauer 1894, 129, 162; Zierer / Friedl 1937, 44; Eder 1992, 564f. (mit Abbildung); Mögele 1994, 489f., 499, 543f. (mit Abbildungen); Wagner 2007, 180 Anm. 114, 182 Anm. 153.

Altmannsberger, Johann Ev. (*9./10.12.1823 Deggendorf, † 27.11.1909 ebd.), Lehrer, Inspektor der Präparandenschule, Ehrenbürger.

Geboren als unehelicher Sohn des Zinngießerssohns > Joseph Altmannsberger (II) und der Glasmacherstochter Katharina Karl besuchte Altmannsberger 1840–1842 das Schullehrerseminar Straubing. Anschließend war er Hilfslehrer in Oberkreuzberg im Bayer. Wald, dann in Isarhofen, später in Neuhausen bei Metten. In Isarhofen wurde er Hauslehrer beim Grafen Preysing auf Schloss Moos. Am 7.5.1855 heiratete er in Deggendorf Katharina Stein (*13.5.1828 Augsburg), Tochter einer Schneiderin und eines Arztes. Diese gebar ihm von 1856 bis 1870 zehn Kinder, von denen fünf als Kleinkind starben. – Neben > Joseph Dresely, der 1855 eine vorbildliche private Schule für Präparanden begründet hatte und 1865 ans Lehrerseminar Straubing wechselte, wirkte Altmannsberger in Deggendorf, zum 18.4.1855 als Schulprovisor aufgenommen, seit 1856 als Präparandenlehrer. Als 1866 die Deggendorfer > Präparandenschule in dem Gebäude in der Arachauergasse (Bräugasse) eröffnet wurde, wurde ihm die Leitung übertragen, die er bis 1880 inne hatte. Während seiner Amtszeit wurde 1879 auch das zugeordnete Internat eröffnet, das in den Räumen im Parterre des Schulgebäudes Aufnahme fand und bis 1909 bestand. Eine schwere Erkrankung zwang Altmannsberger, vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Schon 1847 als Schulgehilfe war er Mitglied des Deggendorfer > *Frohsinn-Liederkranz* und nahm am Regensburger Sängerfest teil. – Große Verdienste erwarb sich Altmannsberger um die Errichtung und Gestaltung der Anlagen auf dem Geiersberg. Dazu verfasste er eine Geschichte der > Geiersberganlagen. Für seine Verdienste als Volksschullehrer, Präparandenhauptlehrer und unermüdliches Mitglied der Verschönerungskommission verlieh ihm die Stadt Deggendorf am 30.6.1894 die Ehrenbürgerwürde. Auf dem Geiersberg erinnert ein Brunnen mit einer Inschrift aus dem Jahre 1918 daran. Schon am 28.10.1910 hatten Verehrer und Freunde dort einen Denkstein errichtet, wozu die Stadt einen Zuschuss gegeben hatte. Der Entwurf stammte von > Karl Mend, Zeichenlehrer an der Realschule, die Ausführung lag bei Steinmetz Andreas Kilger († 28.2.1921). 1926 wurde der Brunnen einer Renovierung unterzogen. –

TMatr 1823 Mf 263, 11/53; EMatr 1842 Mf 543, 22/85; 1855 Mf 551, 22/169;

StADegg, Likra 1/5 1847;

LPN 1902, 479; DDo Nr. 147 vom 1.7.1894, 2; Nr. 106 vom 9.5.1905, 2 (Feier der Gold. Hochzeit); Nr. 272 vom 28.11.1909, 2. Blatt, 3 (Todesanzeige); Nr. 224 vom 2.10.1910, 2; Nr. 219 vom 23.9.1926, 2 (Renovierung der Gedenkstätte);

Stengel 1925, 85; Schönecker 1950, 167f.; Lippert 1996, 176–178, 183 (Abb. der Gedenkstätte); DZ vom 19.5.2020, 19 (Abb.).

Aman, Caspar (*3.1.1616 Deggendorf, † 11.7.1699 Wien), kaiserlicher Hofkontrollor, Stifter. Aman wurde geboren im Haus Nr. 313 (Stadt-Au 2) vor dem Kramtor als Sohn der Schwarzfärberseheleute Andre und Christina Aman; Taufpate war der dann bald verstorbene Wirt und Ratsherr Caspar Praidtenaicher († 6.10.1620). Er verlor schon früh seinen Vater († 23.2.1619) und in den Unruhen des 30-jährigen Krieges seine Mutter († vor 10.6.1635, BP 1635). Das Haus brannte wie viele andere im Krieg nieder; die Brandstatt wurde 1635 von seinen beiden Schwestern Maria Kolmsteiner, verheiratet mit einem Bäcker in Straubing, und Regina Niederhuber, Ehefrau eines Lederers, verkauft. – 1634 bis 1637 war Aman in der Ratskanzlei als Schreiber tätig; seine Aufgabe bestand darin, als Substitut des Stadtschreibers – im Amt war > Stephan Kreßlinger – Dokumente ins Reine zu schreiben, vor allem die Protokolle von Verbriefungen in einer Art Grundbuch, auch Rechnungsbände wie die Kirchenrechnung 1635 mit 45 folio, wofür er für eines 3 β 15 d Bezahlung erhielt, für ein bis drei Tage Arbeit etwa zwei Tageslöhne eines Handwerksmeisters, oder die Rechnungsbücher der zahlreichen anderen Ämter. – Mit 20 Jahren lernte er mehrmals das Gefängnis kennen. Als er zusammen mit einigen anderen Bürgersöhnen nachts randalierte und mit dem Degen herumhaute, mussten alle Beteiligten zur Strafe eineinhalb Tage und eine Nacht in den Turm. Ein anderes Mal wurde er bei einem Streit mit einem Bürger ausfällig und erhielt wieder dieselbe Strafe. – Als Aman 1637 von Deggendorf wegging, blieben sein aus dem Hausverkauf erlangtes Erbe und Kapitalvermögen in Höhe von 300 fl in der Stadt, um seine Versorgung sicherzustellen, wenn er zurückkehren würde, obwohl er später darauf nicht mehr angewiesen war. Es wurde in mehreren Stücken als Darlehen verliehen, später erhöhte Aman die Gesamtsumme in mehreren Schritten bis auf etwa 1.300 fl. Die Betreuung lag wie üblich in den Händen von Vormundschaftsverwaltern, die regelmäßig Abrechnungen vorlegen mussten. Für ihre Ernennung war rechtlich nur der Rat der Stadt zuständig, und durchwegs war mindestens einer der beiden Verwalter ein Ratsherr. – Ab 1640 stand Aman im Dienst des kaiserlichen Hofkontrollors in Wien zur Zeit der Kaiser Ferdinand III. (1637–1657) und Leopold I. (1658–1705). Schon 1648 begleitete er als verlässlicher Mitarbeiter die neue Königin von Spanien nach Mailand, Anna Maria von Habsburg (1634–1696), mit 13 Jahren älteste Tochter von Kaiser Ferdinand III., die im folgenden Jahr mit ihrem Onkel Philipp IV. von Spanien (1605–1665) verheiratet wurde. Da er sich das volle Vertrauen des Kaisers erworben hatte, wurde im Jahre 1657 oder spätestens 1660 ihm selbst das Amt übertragen, das unter anderem beinhaltete, in Wien und auch auf Reisen für den Kaiser und seine Familie sowie für die umfangreiche Hofgesellschaft alle Belange wie Verpflegung, Quartier, Wäsche und Unterhaltung zu besorgen. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tod. Für seine Verdienste erhielt er vom Kaiser 1653 einen bürgerlichen Wappenbrief, als „Aman von Amanswerth“ die Erhebung in den Adelsstand und am 22.5.1696 den Ehrentitel Kaiserlicher Rat. – Da er unverheiratet blieb, vermachte er in den letzten Lebensjahren sein bedeutendes, am Wiener Hof erworbenes Vermögen neben zahlreichen Personen aus seinem Lebens- und Freundeskreis zum größeren Teil sozialen und kirchlichen Einrichtungen vor allem in seiner Heimatstadt und wurde damit deren größter *Gutthäter*. Auf einer Gedächtnistafel über der Sakristeitüre in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt sind genannt: die größte Glocke, der 1716–1720 von > Franz Mozart errichtete, 1884 abgebrochene Choraltar samt Marmorstufen, wovon noch zwei Altarblätter in der Kirche und zwei Engelsköpfe im Stadtmuseum erhalten sind, die zwei großen *Wandleuchter* (Standleuchter, die zur Wandlung angezündet wurden), die sechs großen mit Gold und Silberzierat versehenen Leuchter am Altar, die > Hl. Grab-Kapelle auf dem Friedhof am Aufgang zum Geiersberg, Kapital für Unterhalt und Renovierung der sieben Stationen des > Kreuzweges auf den Geiersberg sowie für den neuen Weg dorthin, dann eine beständige Messstiftung und ein *figurierter Jahrtag*, eine quatermberliche (vierteljährliche) Messe in St. Johann in Schaching, im Hl. Grab der Gruftaltar (nach Schreiner der Altar in der Grabkapelle auf dem Friedhof) sowie als bedeutendste Stiftung allein 15.000 fl für das Deggendorfer > Waisenhaus, errichtet 1696 für sechs Kinder bis 13 Jahren, dem Alter, mit dem sie eine Lehre begannen. Sie hat die Zeiten überdauert. Der Jahrtag mit 2.000 fl ging in die Rechnung 1693 ein, konnte aber nicht verrechnet werden, weil Pfarrer Johann Andre Hayl den Betrag eigenmächtig, ohne Einbeziehung der Kirchenverwalter verliehen hatte. – Entgegen der bisherigen Auffassung sind die Figuren des Kreuzweges und die Stationen selbst keine Stiftung Amans, auch ihre übliche Datierung auf 1697 entspricht nicht den Quellen. (Wagner 2014,

2015) Eine von Aman geerbte Bibliothek, vermutlich im Rathaus untergebracht, wurde 1743 im österreichischen Erbfolgekrieg von österreichischen Offizieren geraubt (Bauer 99). Die große Glocke, gestiftet 1689, wog 60 Zentner. Sie wurde am 27.5.1743, als im Österreichischen Erbfolgekrieg die Stadt angezündet wurde, samt der Pfarrkirche, ihren Glocken und Orgeln eine Beute der Flammen. Erst am 4.2.1893 konnte wieder eine große Glocke aufgezogen werden. (DDo 1893) –

Die Beziehung zwischen Aman und seiner Heimatstadt ist von einer gewissen Zwiespältigkeit geprägt. Gemeinhin ist die Stadt einerseits zu Recht stolz auf den größten Wohltäter ihrer älteren Geschichte und pflegt sein Andenken. An der Westseite der Hl. Grab-Kirche erinnert eine Inschrift an Caspar Aman als Stifter für den Kreuzweg. Die Straße, in der 1885 das vierte Waisenhaus eröffnet wurde, erhielt bei dieser Gelegenheit und auf Antrag der Bewohner seinen Namen (Amanstraße). Eine Gedenktafel ist auch hier, am jetzigen Gebäude der Volkshochschule, angebracht. Die große Gedächtnistafel in der Kirche weist auf seine zahlreichen Stiftungen hin. Das Museum verwahrt ein großes Portrait. Dieses hing ursprünglich im Waisenhaus. Ersichtlich wird das durch eine Protokollnotiz, als 1825/26 der Künstler > Stanislaus Pereira aus Amsterdam die Altarblätter in der Stadt reinigte und er vom Waisenhaus für die Arbeit am Portrait von Caspar Aman 4 fl erhielt. Bei näherem Hinsehen werden aber andere Momente deutlicher.

Von Besuchen Amans in Deggendorf oder persönlichen Kontakten in die Stadt seit seinem Weggang 1637 bis in die 1690er-Jahre ist über die Verwaltung der Amanischen Vormundschaft hinaus nichts bekannt, außer dass Angehörige der Familie seiner Schwester Regina Niederhuber zeitweise bei ihm in Wien lebten (Kandler 1999, 101, 103). Trotz der Ankündigung einer möglichen Reise Amans nach Deggendorf (durch den Amanischen Vormund Griendl in einer Vormundschaftsangelegenheit) 1653 scheint eine solche nicht zustande gekommen zu sein, als Aman anlässlich des Reichstages in Regensburg auf der Donau an seiner Heimatstadt vorbeifuhr (Wagner 2015, 18).

Auch bei der Umsetzung seiner Stiftungen für das Waisenhaus war Aman nie persönlich in der Stadt. Kein Dokument weist eine Unterschrift auf, die in der Stadt geleistet worden wäre. Altersgründe mögen eine Rolle gespielt haben. Beim Kauf des Weingärtlerischen Hauses und weiteren Erbschaftsangelegenheiten ließ Aman sich durch Pfarrer > Johann Andre Hayl vertreten; auch seine Haushälterin > Elisabeth Gritsch reiste in Sachen Stiftungen mehrmals nach Deggendorf (Kandler 1999, 97, 100f., 107).

Zu dem in der Stadt verbliebenen Kapital und den erwirtschafteten Zinsen wurden Aman Abschriften der Abrechnungen nach Wien übermittelt (VP 1664, 1668). Allerdings ereignete sich 1668 ein einmaliger Vorgang: Aman entzog den Ratsherren die Verwaltung seiner Gelder und ernannte seinen Schwager > Lorenz Niederhuber, einen einfachen Lederer, zu seinem Anwalt. Der Rat muss dies als eine schallende Ohrfeige empfunden haben. Und 1680 löste Aman diese Vormundschaft ganz auf und zog das Kapital aus der Stadt ab. Dies bedeutete beinahe das Gegenteil einer Stiftung.

Der Grund für dieses Vorgehen liegt in den bitteren Erfahrungen, die er ständig mit der Amanischen Vormundschaft machte. Ein großer Teil der Darlehensnehmer zahlte nur sehr zögerlich oder zeitweise überhaupt nicht die schuldigen Zinsen, die üblichen 5 %. Über 30 Jahre musste von seinem Anwalt Lorenz Niederhuber ständig prozessiert werden mit Terminverlängerungen, Drohungen, neuen Vorladungen und Terminsetzungen, fast immer war der Erfolg gering. Auch reichste Bürger, auch ein Bürgermeister, waren betroffen, die sicher nicht unter Zahlungsschwierigkeiten litten. Viele Darlehensnehmer saßen mal einen Tag im Turm, selten länger, weil sie ja arbeiten und ihre Familie versorgen mussten, aber letztlich blieben die ernsthaften Drohungen und ewig wiederholten Ermahnungen durch den Rat wirkungslos, waren wohl oft nur pro forma erteilt.

Im Gegenteil, mehrmals sprach der Rat Nachlässe an Zinsschulden, sogar an Kapital gegen die Amanische Vormundschaft aus. Zugunsten eines Prokurators (> Johann Gottfried Wigandt), der mehrere Häuser und Grundstücke besaß, aber auch zahlreiche Gläubiger zu bedienen hatte, wurde nur der Amanischen Vormundschaft ein Nachlass an Zinsen und Kapital diktiert, um so eine Gant, eine Zwangsversteigerung für den Prokurator zu vermeiden. Bei einer offiziellen Gant wären alle Gläubiger herangezogen worden, der Eigner hätte einen großen Teil seines Vermögens verloren. Aman war weit weg und konnte sich nicht wehren.

Schließlich bediente sich auch noch der Vormundschaftsverwalter > Sebastian Piehler, der dem Rat angehörte und 1646–1668 Verwalter war, mit einem Darlehen und zahlte jahrelang keine Zinsen. Der Bock war zum Gärtner gemacht. Aman riss da der Geduldsfaden und er zog einen Schlussstrich. Noch in Amans Testament 20 Jahre später klingt ein großes Misstrauen gegenüber den Ratsherren an. (Wagner 2015)

Es ist auffällig, dass keine der Stiftungen an die Stadt selbst ging – man hätte an einen Brunnen, an einen Zuschuss zur Erneuerung der Straßen oder der Stadtmauer denken können. Alle Legate aus seinem mehrere Teile umfassenden Testament kamen Privatpersonen, sozialen Einrichtungen und den Kirchen zugute.

Durch Unredlichkeit der Darlehensnehmer, wirtschaftliche und politische Verfallszeiten wie auch inflationäre Entwicklungen und Geldentwertungen schmolzen die Stiftungsmittel, weswegen die Messstiftungen 1775 aufgehoben wurden; der Amanische Jahrtag wurde vom Pfarrer ab 1792 wieder freiwillig gehalten. (Molitor 1999) –

TMatr 1616 Mf 10, 1/169; BMatr 1619 Mf 609, 25/34;
 RP 30.5.1636, 81v und 29.10.1636, 102r (Gefängnisstrafen); 16.7.1826, 85 (Beauftragung von Pereira);
 VP 7.11.1753, 83r (Bericht des Amanischen Vormunds Griendl über ein Gespräch mit Aman in Regensburg);
 28.5.1664, 70r; 2.3.1668, 26r;
 U 29 (Abschrift der Stiftungsurkunde zum Waisenhaus vom 12.7.1696 in Wien von 1765);
 StR 1612, 31v; 1623, 34v;
 BP 10.6.1635, 17r (Hausverkauf); 14.1.1739, 3r (Vollmacht; Verwandtschaft Kolmsteiner und Niederhuber/Hieber);
 BP 30.10.1697, 56v Schuldobligation (Kapital Aman); 3.11.1697, 57v (Reversbrief von Pfr. Hayl);
 KiR 1635, 27v; 1698, 72r, 74r; 1700, 75v; 1701, 74r; 1702, 76r und Rechnungen bis 1799, 9v, 11r, 13r;
 DDo Nr. 62 vom 2.8.1884, 245; Nr. 22 vom 27.1.1893, 2;
 Schreiner [1845], fol. 203–206, 226; Bauer 44, 57, 68–70, 96, 99, 115; Friedl 1933/34; Zierer / Friedl 1937, 178; Eder 1992, 362f.; Behrendt 1999; Petschek-Sommer (Hg.) 1999; Kandler 1999 a; Kandler 1999 b; Molitor 1999; Schwarz 1999; Behrendt 2000 (Wappenbriefe), 156–165; Kandler in Molitor 2003, 228, 248–250; Behrendt in Molitor 2003, 92, 228; Aichner o.J., Nr. 32; Wagner 2014; Wagner 2015; Wagner 2020, 83.

Friedl, Franz Xaver, Caspar Aman. Ein Lebensbild, in: GuW 1933/25, 97f., 1934/1, 3f., /2, 5f., /3, 9f., /4, 13f., /5, 17f.

Pöschl Kristina, Dem Geheimnis der Kreuzwegfiguren auf der Spur. Dr. Fritz Wagner präsentiert neue Erkenntnisse zur Entstehung der Figuren am Geiersberg – Vortrag zum 400. Geburtstag von Caspar Aman, in: DZ 3.2.2016, 23.

Wagner, Fritz, Ein bedeutender Wohltäter der Stadt. Caspar Aman zum 400. Geburtstag. Einer der bekanntesten Söhne der Stadt brachte es bis zum kaiserlichen Hofkontrollor, in: DZ 2.1.2016, 17 sowie in Plattlinger Anzeiger 2.1.2016, 30.

Amann, Johannes Georg (*24.4.1780 Deggendorf, † 10.10.1831 München), kath. Theologe, Professor.

Der Sohn des Zimmermanns Sebastian Amann und seiner Ehefrau Walburga besuchte das Gymnasium in Straubing und begann am 30.11.1802 das Studium der Theologie an der Universität Landshut. 1805 wurde er mit der Arbeit zu der Preisfrage „Ob die von Christus gestiftete Kirche die realisierte Idee von der Kirche sey?“ mit Auszeichnung zum Dr. theol. promoviert und am 1.7. zum Priester geweiht. Nach Mithilfe in der Seelsorge in Deggendorf war er mehrere Jahre als Hauslehrer tätig, erst in Herzogenaurach, dann in Landshut. Einen Ruf nach St. Gallen, wozu sein Lehrer Michael Sailer (1751–1832, 1829 Bischof von Regensburg) beigetragen hatte, lehnte er ab und wurde 1813 Prediger bei St. Jodok in Landshut. Einige Predigten aus dieser Zeit wurden veröffentlicht. Von Sailer mehrfach empfohlen (Baumgartner), erhielt Amann 1826 einen Ruf als Professor für Dogmatik an die Universität München. 1827 übernahm er den Lehrstuhl für Moraltheologie, 1828/29 hatte er das Amt des Dekans der Theologischen Fakultät inne. Er veröffentlichte zahlreiche liturgische und aszetische Schriften. –

TMatr 1780 Mf 192, 8/42; Matr. Univ. Landshut, 16; Ries, Bd. A, 28; Schematismus 1806, 26; 1807, 22; Freninger 1872, 43, 119; Resch / Buzas I, 28; Baumgartner 1975, 162; Bosl 1983, 17; GBBE 1, 2005, 39. http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/moral_theol/gesch_lehrst/index.html

Amman, Wolfgang (* um 1455 Natternberg), Priester.

Am 5.3.1473 schrieb sich Wolfgang Amman aus Natternberg an der Universität Ingolstadt ein, vermutlich derselbe zum Wintersemester 1476 an der Universität Wien. Im Mai 1482 erhielt er die Pfarrei Loiching (üb. Landshut). Am 7.5.1483 erschien er erneut in Ingolstadt, nun als *plebanus* (Volks- oder Seelsorgepriester) in *Laichling*, um seine Studien fortzusetzen; er bezahlte die niedrigen Gebühren von 8 gr. Auch das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508 nennt Amman als Vikar in Laichling, zudem war er, vom Fürsten eingesetzt, an St. Anna in Dingolfing tätig. –

Ries, Bd. A, 32; Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 33, 120; Matr. Univ. Wien II.1, 157; Mai / Popp 1984, 77, 105.

Amman, Wolfgang (* um 1524 Kelheim, † nach 1589), Kantor und Chorregent in Kelheim. Wolfgang Aman aus Kelheim war am 23.4.1542 in Ingolstadt als *famulus* bei 8 d. Gebühren immatrikuliert worden. –

Dem Visitationsprotokoll von 1559 ist zu entnehmen, dass er nach dem Studium seit etwa 1547 als lateinischer Schulmeister in Kelheim angestellt war, etwa 40 Knaben in Latein unterrichtete und sie in der tradierten Lehre erzog. Lt. Visitationsprotokoll von 1589/90 zu Kelheim hatte der seit 23 Jahren, also etwa seit 1566 als Kantor tätige Amman aus Kelheim seit 1568 das Amt des Chorregenten inne. Seine Schulbildung hatte er zum Teil an der Lateinschule in Deggendorf erhalten, nämlich ganz die philologischen Lehrfächer (*humaniora*), also Lesen und Schreiben, vielleicht auch noch Rhetorik, sowie einen Teil der Dialektik; den anderen Teil der Dialektik hatte er in Ingolstadt absolviert.

Amman bezeichnete sich als immer treu katholisch, war bereit, ein Glaubensbekenntnis abzulegen, und hatte keine verdächtigen Bücher. Eine andere Anstellung als die in Kelheim hatte er nicht. Als Gehalt bezog er jährlich 22 fl, 3½ Schaff Winterweizen, ein Schaff Hafer und ein Maß Weizen. Er verfügte über eine eigene Wohnung und führte einen einwandfreien Lebenswandel. Gegen seine Leitung des Chors in der Kirche gab es keine Beschwerden, sein Amt als Sänger nahm er zuverlässig und ehrfürchtig wahr. – Über die Hintergründe des Aufenthalts in Deggendorf als Schüler ist dem Protokoll von 1589/90 nichts zu entnehmen. Die in Deggendorf bestehende Lateinschule dürfte nicht der Grund dafür gewesen sein, da Kelheim wie die meisten Städte, teils bis ins 19. Jh., ebenfalls über eine solche Schule verfügte (Buchinger). Für eine mögliche Verwandtschaft zu der Natternberger Familie Amman oder zu der Familie des Deggendorfers > Caspar Aman gibt es keine Unterlagen. –

Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 594; Liedtke II, 1993, 159 (Hubert Buchinger); Mai 1993, 387; Mai 2003, 13; Krey 2005, 116.

Krey, Hans-Josef, Unterricht als Arbeitsmarkt. Entwicklungslinien vom Spätmittelalter bis zum 16. Jahrhundert, in: Flachenecker, Helmut / Kießling, Rolf (Hg.), Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben.

Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. (ZBLG Beiheft B 26.) München 2005, 75–132.

Mai, Paul, Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559, in: BGBR 27 (1993).

Mai, Paul, unter Mitarbeit von Johann Gruber und Josef Mayerhofer, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90. Regensburg 2003 (BGBR, Beiband 12).

Amon, Marcus Thaddeus (* um 1662, † 30.8.1698), Dr., Stadtphysikus.

Amon war weniger als zwei Jahre Physikus und starb im Alter von 36 Jahren. Seine Witwe ließ ihn in das Portal der Kirche begraben. An ihn erinnert ein Grabstein in der Pfarrkirche. –

KiR 1698, 29r;

Schreiner [1845], fol. 119; Bauer 1894, 58.

Angelus, P., N.N. (*vor 1690 Schwaben, um 1717), Kapuziner, Guardian.

Im Jahre 1717 wurde P. Angelus Guardian im Deggendorfer Kapuzinerkloster. Ihm kam 1719 die Aufgabe zu, die drohende Konkurrenz der Franziskaner abzuwehren, die sich in Deggendorf ansiedeln und neben der Grabkirche ein Hospiz für die Wallfahrer errichten wollten. Er erhielt dabei die Unterstützung von Pfarrer > Tobias Wischlburger und Pfleger > Joseph Franz Ferdinand Sigmund von Thor sowie vom Rat der Stadt. –

Anonymus 1889, 59f.

Anonymos 1729, Stifter.

1729 gaben in einem Reversbrief Pfarrer > Tobias Franz Wischlburger und Kirchenverwalter > Ferdinand Rohrbeck zu Protokoll, dass eine hochadelige Person, die ihren Namen geheim halten wolle, 250 fl zur > Grabkirche gestiftet habe, damit das Viaticum (Wegzehrung zur letzten Ölung) für die Kranken in und außerhalb der Stadt gewährleistet sei, dabei auch jenes Gebet, das beim Läuten des *Zigenglücks* gebetet werde, samt einem Vaterunser und Ave Maria bei ausgesetztem Allerheiligsten, aber eher anschließend an den Versehgang, da viele Kranke wohl die Zeit zu warten nicht hätten. Dabei sollten auch nach altem Brauch Musiker den Versehgang begleiten und entsprechende Vergütungen an Kirchenverwaltung, Geistliche und andere Beteiligte ausgezahlt werden. –

BP 20.10.1729, 65r.

Anonymos 1745, Stifter.

Im > Österreichischen Erbfolgekrieg ging während der Plünderung der Stadt durch die Österreicher bei einem zweiten Brand im selben Jahr am 27.5.1743 die Stadtpfarrkirche, in der zahlreiche Verwundete lagen, in Flammen auf. Die Gewölbe stürzten ein, nur Hochaltar und Sakristei blieben unversehrt.

Unmittelbar nach Spendenaufrufen kamen Gelder für eine Restaurierung der Stadtpfarrkirche 1745–1747 zusammen. Ein unbekannter Guttäter gab 230 Dukaten im Gegenwert von 977 fl, eine Sammlung in der Diözese Regensburg erbrachte 672 fl 49 kr 3½ hl, weitere Sammlungen ergaben 108 fl 42 kr. 1748 konnte die Restauration der Kirche abgeschlossen werden. –

KiR 1745, 37r; 1746, 26v; 1747, 25r;
Bauer 1894, 97; Fink 1941.

Anonymos 1904, Stifter.

Für Deggendorf errichtete 1904 ein anonym gebliebener Wohltäter, der sich durch Adolf von Auer, lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayerns, vertreten ließ, mit 10.000 M eine Graf von Preysing-Stiftung. > Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos (*16.3.1843 Schloss Zeil / Württemberg, † 6.6.1903 München) war Unternehmer, Wohltäter der Stadt Plattling und der Umgebung von Moos, erblicher Reichsrat der Krone Bayerns und Großkanzler des St. Georgi-Ordens. – Aus den Renten der Stiftung sollten jährlich am 16. März, dem Geburtstag des Grafen, an bedürftige und brave, in Deggendorf wohnende Kinder je 50 M in Form eines Sparbuches verteilt werden. Zum ersten Mal erhielten 1905 fünf Kinder diese Unterstützung. Zur Stiftungskommission gehörten Stadtpfarrer > Franz Xaver Leonhard und der Kaufmann und ehrenamtliche Mitarbeiter im Stadtarchiv > Franz Xaver Friedl. Die Stiftung wurde 1957 aufgelöst und ihr Restvermögen der Waisenhausstiftung zugeteilt. –

DDo Nr. 27 vom 4.2.1904, 2; Nr. 63 vom 17.3.1905, 2; Kandler 1976, 69; Reinhard / Scharrer 2007, 90f.

Anthroy, Hans († vor 28.6.1649 Deggendorf), Maurermeister.

Anthroy wird mehrmals *wellischer Maurermeister* genannt, stammte also aus Italien. Nach dem verheerenden Brand des Klosters > Gotteszell am 24.3.1629 war er beim Wiederaufbau beteiligt. Bei der Erhöhung des Turms der > Geiersbergkirche 1639 war er für die Maurerarbeiten zuständig. Auch in Schönberg erhielt er Aufträge; noch 1650 macht die dortige Wirtin ausstehende Zahlungen für die Verköstigung der Gesellen geltend. (VP) – 1633 erhielt er das Bürgerrecht. 1636 wohnte er als Mieter bei dem Ratsherrn > Vinzenz Carl (Nr. 63, Pfluggasse 16), 1637 in der Kraus'schen Behausung vor der Stadt und zahlte an die Kirchenstiftung Gülten. 1648 steuerte er für drei eigene Häuser, später die Erben. – Am 28.6.1649 wurden vom Rat Vormünder für seine hinterlassenen Kinder eingesetzt, zwei weitere für ein uneheliches Töchterl. Am 28.4.1662 quittierte die Tochter Walburga, inzwischen verheiratet mit Christoph Kraus, Kürschner in Viechtach, die Vormundschaftsrechnung. –

StR 1636, 10v; 1648, 41v; 1651, 45r; 1652, 48v, 84r; 1661, 90v;
StKR 1633, 12v (Aufnahme);
KiR 1637, 13r; 1638, 14r; 1650, 11v;
VP 28.6.1649, 48r; 9.12.1650, 79r; BP 1662, 19v;
Zierer o.J., Chronik, 7; Eberl 1935, 84 (hier: Antoni).

Anzenberger, Johann Georg (*6.4.1698 Deggendorf, † 6./7.7.1737 ebd.), Priester.

Der Sohn des Andreas Anzenberger, Bauer in Breitenbach, und seiner Ehefrau Walburga (EMatr 25.2.1683) war in Deggendorf als Supernumerarius tätig. Die Taufmatrikel weist ihn häufig als Taufpriester aus, so z.B. am 30.9.1735, zum letzten Mal am 28.6.1737. Er starb im Alter von 39 Jahren und wurde in der Pfarrkirche beim Pfeiler am Nordportal begraben, wo ein Grabstein an ihn als treuen Seelsorger erinnert. –

TMatr 1698 Mf 117, 5/79; 1735 Mf 154, 6/732; 1737 Mf 155, 6/770; BMatr 1737 Mf 625, 26/190;
Schreiner [1845], fol. 214; Bauer 1894, 58; Aichner o.J., Nr. 11.

Anzenberger, Thomas (*23.12.1639 Deggendorf, † vor 6.10.1696), Zimmerermeister in Deggendorf.

Anzenberger war geboren als Sohn des Wolfgang Änzenberger und seiner Ehefrau Walburga und stammte vom Schupfenberg in der Nähe der Wallfahrtskirche Geiersberg in Deggendorf. Am 2.2.1668 heiratete er Rosina Tretter. Sie gebar ihm am 13.5.1678 eine Tochter Magdalena. 1680 erfolgte die Bürgeraufnahme in Deggendorf. Als er am 28.4.1681 ein Haus erwarb, hieß eine zweite Ehefrau

Katharina. Ein weiterer Hauskauf erfolgte am 27.3.1689. Beim Verkauf einer Grassölde 1696 unterzeichnet seine Witwe Katharina. Bei der Inventur (13.9.1701) nach deren Tod werden fünf Kinder angeführt, Anna (28), Maria (22), Magdalena (18), Walburga (15) und Franz (12). – Größere Aufträge erhielt Anzenberger bei den Renovierungs- und Umbaumaßnahmen in Schloss Offenberg um 1700, die von > Anton Sebastian Graf zu Montfort (*14.10.1635, † 14.6.1706), seit 1698 Herr von Egg, durchgeführt und von > Georg Prellinger als Verwalter begleitet wurden. –

TMatr 1639 Mf 40, 2/274; 1678 Mf 92, 4/184f.; EMatr 1668 Mf 481, 18/234;
StKR 1680, 28r Aufnahme;
StR 1694, 41r;
Inventursbücher 13.9.1701, 115v;
VertragsB 1708, 144r;
BP 28.4.1681, 46r; 27.3.1689, 61r; 6.10.1696, 58r;
Krick 1924, 241 (zu Montfort); Keller 1998, 81ff.

Apian, Philipp (*14.9.1531 Ingolstadt, † 15.11.1589 Tübingen), Mathematiker, Kartograph. Der Sohn des Astronomen und Kartographen Peter Apian (aus Leisnig b. Leipzig) begann als Elfjähriger in Ingolstadt Mathematik zu studieren; seine Studien setzte er in Straßburg, Dole, Paris und Bourges fort. 1552 übernahm er die väterliche Druckerei sowie den Lehrstuhl seines Vaters an der Universität Ingolstadt; 1569 wurde er wegen seiner protestantischen Haltung, die er öffentlich bekundete, zur Niederlegung seiner Professur gezwungen. Es gelang ihm, einen Ruf nach Tübingen zu erhalten, bis er auch hier 1583 entlassen wurde. Hier begann er Wappen zu sammeln. 1557 und 1564 hatte er Reisen nach Italien unternommen, wo er 1564 in Bologna die medizinische Doktorwürde erwarb. Ab 1554 erfasste er im Auftrag von Herzog > Albrecht V., mit dem zusammen er als Siebenjähriger Unterricht erhalten hatte, Bayern (Ober- und Niederbayern) kartographisch, um damit die *Bairische Chronik* des > Johannes Aventinus zu ergänzen. Die Karte in den Maßen 5 x 5 m war 1563 fertig gestellt; sie wurde 1782 bei einem Brand zerstört. Auf der Grundlage der Karte ließ er 1566 von Jost Amman (1539–1591) 24 Holzschnitte, die sog. *Bairischen Landtafeln*, anfertigen. 1579 wurden die 24 Landtafeln von Peter Weiner († 1583) in Kupfer gestochen; damit sind bis heute Nachdrucke möglich. Apians Karten waren bis ins 19. Jh. an Genauigkeit unübertroffen. – Für den Umschlag der *Deggendorfer Geschichtsblätter* ist ein Ausschnitt aus Apians Karte verwendet. Für das Straßenbauamt Deggendorf (Bräugasse 13) fertigte der Fotograf > Rudolf Scholz 1967 eine Fototapete, ca. 485 x 338 cm messend, nach einem Ausschnitt aus den Bairischen Landtafeln, die das etwaige Amtsgebiet der Behörde zeigt. –

Maurer 1828, 31f.; ADB 46, 1902, 23–25 (Siegfried Günther); Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 586; NDB 1, 1953, 326 (Willy Hartner); Bleibrunner 1968, 10–12; Bosl 1983, 22; Molitor 1982, 5–11; GBBE 1, 2005, 53f.; Schüßler 2009.

Fink, P. Wilhelm, Die älteste Darstellung der Stadt Deggendorf, in: GuW 1950/1, [1f.].

Appel, Wolfgang (*31.12.1809 Schwarzhofen/Oberpf., † 7.5.1883 Deggendorf), Dr., Arzt, Stadtphysikus, Bezirksgerichtsarzt.

1835 wurde Appel in München zum Dr. med. promoviert mit der 16-seitigen Arbeit *De processum humani corporis morbosorum affinitate* (Über den Zusammenhang der krankhaften Vorgänge im menschlichen Körper). Zunächst Assistenzarzt an dem renommierten Allgemeinen Krankenhaus in München (heute „links der Isar“), erhielt er am 14.3.1837 in Deggendorf die Erlaubnis zur ärztlichen Praxis, jedoch ohne ausdrückliches Heimatrecht. Am 11.5.1839 erfolgten die Aufnahme als Bürger und die Heiratserlaubnis, jedoch unter der Bedingung, dass er eine Lebensversicherung abschloss, die der Pension eines Landgerichtsarztes entsprach. Er fungierte auch als Bataillonsarzt der Landwehr. Als Nachfolger von > Dr. Paul Caspar Schobacher wurde Appel am 11.7.1850 Landgerichtsarzt, wobei er sich bei der Bewerbung gegen den Sohn seines Vorgängers durchsetzte. Am 19.3.1854 erhielt er das Bürgerrecht. – Am 26.6.1839 heiratete Appel die Gutsbesitzerstochter Antonia von Hafenbrädl (*23.9.1816 Hohenwarth), Tochter des Emanuel Freiherr von Hafenbrädl und seiner Ehefrau Theresia. 1879 trat Appel in den Ruhestand. – Im Jahre 1860 verfasste Appel eine von der Regierung vorgeschriebene *medizinisch-topographische und ethnographische Beschreibung des Physikatsbezirks Deggendorf*. Seine Darstellung ist knapp, auch oberflächlich. – 1849 wurde Appel am > Königstein Zeuge eines Wortwechsels zwischen König > Max II. und seiner Ehefrau Marie von Preußen, zu dessen Überlieferung er den Anstoß gab. (> Besuche von Persönlichkeiten) –

Auch sein Sohn **Franz Xaver Appel** (*26.10.1846 Deggendorf, † 5.9.1923 Straubing) wurde Arzt, promovierte 1872 über *Krankheiten der Speiseröhre und des Magens bei Kindern*, praktizierte in Hengersberg, wirkte in Deggendorf als Kinderarzt, wo er zahlreichen Minderbemittelten das Honorar erließ und wegen *seines zartfühlenden Wesens und seiner aufrichtigen Herzlichkeit* sich großer Beliebtheit erfreute (DDo 1923); ab 1894 war er Bezirksarzt in Straubing und wurde Obermedizinalrat. Er hatte in Deggendorf am 9.8.1877 die Kaufmannstochter Karolina Schwaighofer (*10.11.1852, † April 1930 Straubing) geheiratet, Tochter von > Matthias und Karolina Schwaighofer und Bruder des > P. Coelestin Schwaighofer.

Ein anderer Sohn von Wolfgang Appel, > **Richard Appel**, wurde Pianist.

Die Tochter Therese (*9.8.1842 Deggendorf) heiratete am 20.6.1864 den Georg Stadler (*13.3.1833 Prag bei Passau), Vertreter der Staatsanwaltschaft Abensberg.

Wolfgang Appel war im Besitz des Hauses Nr. 53/54 (Pfleggasse 31); 1886 übernahm es der Sohn Franz Xaver Appel, der es 1900 an (seine Nichte?) Babette Schwaighofer verkaufte. Sie oder ihre Tochter war Musikerin und Kollegin des Bruders und Pianisten Richard Appel. –

Dr. med. Franz Joseph Appel (*9.12.1882 Deggendorf, † 28.9.1940 Bad Ischl), Sohn von Franz und Karolina, wirkte Jahrzehnte lang in Passau als praktischer Arzt, später als Bezirksarzt in Straubing. Verheiratet war er seit 16.9.1918 (Altötting) mit Barbara, geb. Schwaighofer (*8.12.1887), Tochter von Mathias und Barbara Schwaighofer. (DDo 1940). –

TMatr 1846, Mf 312, 12/276; 1852 Mf 324, 13/106; 1882, /30; 1887, /187;

EMatr 1839 Mf 541, 22/66; 1877 Mf 574, 23/88;

BMatr 1783 Mf 796, 32/267;

RP 1838/39, 71 (Aufnahme);

DDo Nr. 37 vom 9.5.1883, 148 (Todesanzeige); Nr. 211 vom 15.9.1923, 2 (Würdigung); Nr. 91 vom 20.4.1930, 2 (Todesanzeige Karolina); Nr. 230 vom 1.10.1940, 2 und Nr. 232 vom 2.10.1940, 8

(Todesanzeigen Franz Appel);

Bauer 1894, 181, 205; Zierer / Friedl 1937, 30f.; Freninger 1872, 62; Resch / Buzas II, 85; Molitor 1986, Physikatsberichte, 102–106, 113–143.

Appel, (Wolfgang Theodor) Richard (*13.9.1861 Deggendorf), Pianist.

Der Sohn des Deggendorfer Bezirks- und Landgerichtsarztes > Dr. Wolfgang Appel und seiner Ehefrau Antonia, geb. von Hafenbrädl, besuchte bis zur Absolvierung 1882 das Gymnasium Metten und wurde Solorepetitor und ein erfolgreicher Pianist.

In München spielte er beispielsweise am 7.1.1911 im Hotel *Bayerischer Hof* bei einem Weihnachtskonzert, bei dem auch die ebenfalls aus Deggendorf stammenden Künstler > Betty Schwaighofer (Sopran), seine Schwägerin, und > Carl Ebner (Cello) mitwirkten. Die Zeitung rühmte in ihrem Bericht *sein vorzügliches Spiel*. –

TMatr 1861 Mf 342, 13/284;

Verzeichnis Metten, 1926, 24; DDo Nr. 14 vom 18.1.1911, 3.

Aprilis, Symon (* um 1500 Diözese Passau), Kaplan.

Lt. Visitationsprotokoll von 1526 stammte Aprilis aus der Diözese Passau und war Kaplan in der Geiersbergkirche. Er hatte (noch) keine Admission. 1524 ist ein Simon Aprilis Chorherr im Chorherrenstift Berchtesgaden. – Allerdings gab es in Deggendorf schon eine Familie Aprilis. 1471 und 1508 wurde an der Universität Wien jeweils ein Sigismund (= Simon?) April oder Aprilis aus Deggendorf eingeschrieben. Die Kirchenrechnung 1544 nennt einen Hausbesitzer Georg April, die Spitalrechnung 1551 einen Hans Abrill, der ein Haus auf der Probstei besitzt. Lt. Steuerrechnung 1559 wohnte in Haus Nr. 56 eine *Aprillin* mit ihrem Sohn. In den Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts taucht der Name nicht auf. –

KiR 1544, 5v; SpR 1551, 12r; StR 1559, 5v;

Matr. Univ. Wien II.1, 125, Nr. 40, 352, Nr. 108;

Bauer 1894, 56; Mai 1987, 112; Wagner 2020, 58.

Arbinger, Michael († 26.12.1799 Deggendorf), Dalhofenscher Benefiziat.

Arbinger wurde als Nachfolger von > Felix Seitz 1784 Inhaber des Dalhofenschen Benefiziums. –

BMatr 1799, 2/169;

HStA München Gerichtslitralien Fasz. 668, Todfall u Verlassenschaft – Arbinger Michael, Dalhofenscher Benefiziat.

Ries, Pfarreien, Bd. D (o.P.).

Armansperg, Joseph Ludwig (Franz Xaver) Graf von (*27./28.2.1787 Kötzing, † 3.4.1853 München), Jurist, Politiker.

Der Urenkel des bayerischen Ratskanzlers Franz Xaver Josef von Unertl (1675–1750) und Sohn des Joseph Baron von Armansperg, Präfekt in Kötzing, begann 1802 in Landshut das Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften. Er gründete 1806 das bis heute in München bestehende *Corps Bavaria*, eine schlagende Studentenverbindung. 1808 in den bayerischen Staatsdienst eingetreten, wurde er 1813 Zivilkommissar. 1816–1820 war er als Regierungsdirektor in Speyer und Augsburg tätig. 1820 wurde er Direktor des obersten Rechnungshofes, 1823 Vizepräsident der Regierung des Rheinkreises (Pfalz), wo er Grundsätze der frz. Verwaltung kennen lernte, 1825 Vizepräsident der bayerischen Abgeordnetenversammlung. 1826 wurde er im Kabinett mit der Funktion des Innen- und des Finanzministers (bis 1828 bzw. 1831) betraut. Er setzte im Sinne von Montgelas die Reform der Verwaltung und der Finanzen fort, weswegen man ihm bald den Spottnamen *Sparmansperg* gab. In der Innenpolitik liberal eingestellt, galt er als Finanzpolitiker als konservativ. Wegen seines Kampfes gegen die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Neubegründung von Klöstern rief er den Widerstand von Adel und Kirche hervor. 1828–1831 leitete er das Ministerium für Äußeres und erwarb sich mit dem Ziel der deutschen Reichseinigung Verdienste beim Abschluss des Zollvertrages mit Württemberg und der Vorbereitung des Zollvereins, wurde aber wegen seiner Anlehnung an Frankreich und seiner Gegnerschaft zu Metternich 1831 gestürzt. Als der Sohn von König Ludwig I. (1786–1868, 1825–1848 König), Otto (1815–1867), 1832 König von Griechenland (bis 1862) wurde, ging Armansperg mit ihm nach Griechenland, wo er auf Vorschlag der Londoner Konferenz Regentschaftsratsvorsitzender für den noch minderjährigen König wurde. 1834–1836 war > Ludwig Steub sein Sekretär. Von 1835 bis zu seiner Entlassung 1837 war er griechischer Staatskanzler. Ludwig I. verlieh ihm die erbliche Reichsratswürde; nach 1837 war er politisch nur noch als Mitglied des Reichsrats tätig und zog sich auf seine bayerischen Güter zurück, vor allem Egg bei Deggendorf. Wegen seines persönlichen Machtstrebens begegnete ihm scharfe Kritik. Seit 1830 war er gewähltes Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – 1852 erwarb er in Deggendorf das *Gasthaus Zum Goldenen Engel*, das 1869 in den Besitz seiner Tochter Sophie, Fürstin Cantacucenos, überging. Die letzten Lebensjahre verbrachte er auf der von ihm modernisierten Burg Egg, später Schloss Egg bei Deggendorf. Begraben wurde er auf dem Alten Südlichen Friedhof in München. –

TMatr Kötzing 1787 Mf 161, 5/71;

Freninger 1872, 119; ADB 1, 1875, 532f. (Heigel); Müller 1885, 29f.; Zierer / Friedl 1937, 16; Schärfl 1951, 2, 3; NDB 1, 1971, 353f. (Roswitha v. Bary-Armansperg); BWdG I, 1973, Sp. 129f.; Hufnagel 1983, 232; Spindler IV/1, 2003, 140–142, 174f., 188–192, 194f., 200–203, 205f. (Andreas Kraus); Bosl 1983, 26; GBBE 1, 2005, 59f.; Schütz 2014.

Arnan, Hubert Dominik Freiherr von (*1643, † 15.8.1729), kais. Kämmerer, Generalfeldmarschall, Festungs-Kommandant von Alt-Breisach, österreichischer Oberst.

Oberst Arnan, der im Spanischen Erbfolgekrieg im September 1703 vor die Stadt Deggendorf kam, erreichte erst nach massiver Bedrohung durch Truppen und Mörser die Übergabe der Stadt sowie die Bezahlung einer Brandsteuer von 13.000 fl und weiterer Beträge für die Offiziere. Sein Korps umfasste 1.600 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie. Sein Befehlshaber, General > Cronsfield, der wenig später erschien, forderte weitere Präsente. Die lange dauernde Besatzung durch die Österreicher – noch 1705 waren Truppenteile einquartiert – brachte den Deggendorfer Bürgern und Stiftungen immense Belastungen durch Brandsteuern und Quartiere. – Als die Geldforderungen nicht sofort erfüllt werden konnten, erreichte der Kapuziner, der damals Stadtprediger war, bei den Offizieren, dass sie sich geduldeten, bis er die Summe eingesammelt hatte. 2.200 fl streckte allein der Ratsherr > Paul Zwickl vor. (Anonymus) Der niedermünsterische Propst > Andreas Enghardt konnte durch geschickte Verhandlungen die Forderungen verringern. – Über die Bewahrung der Hl. Hostien und das Verhalten der Offiziere führte Pfarrer > Tobias Franz Wischlburger genaue Aufzeichnungen. –

RP 18.7.1703, 38v; 15.9.1704, 91r; 31.7.1705, 123r; 7.8.1705, 125r;

Anonymus 1889, 58; Bauer 1894, 77–82 (mit Auszügen aus Wischlburgers Aufzeichnungen); Keller 1996, 90.

Arnold, Andrä der (1354, † 1369), Bürger, auch von Regensburg, Mautner, Stifter.

1354 kaufte der Bürger Andrä Arnold von einem Georg von Schäching den Zehnt von einem Acker im Burggeding, der zur Äbtissin von Niedermünster lehenpflichtig war und den Georg von Friedrich von

Pruck erworben hatte. Mit Einverständnis des Stifts erwarb Arnold 1356 einen weiteren Zehnt von dem Deggendorfer Bürger Philipp Euichel. 1360 hatte Arnold die Badstube in der Heroldsgasse inne. Da kaufte er dem Hans Feldkirchner von Feldkirchen den Zehent von einem Hof und zwei Sölden zu Otzing ab.

Wenigstens 1368–1370 war Andre Mautner in Deggendorf. Gemäß der Landschreiberrechnung (des > Hans Kastenmayr) hatte er pro Jahr 80 Pfund rd abzuliefern. Die Quartalsabgaben an Weihnachten 1368 und zum ersten Fastensonntag 1369 wurden ihm erlassen; der Grund war der Bau einer neuen Brücke über die Donau.

1369 fungierte er in einer Angelegenheit des Klosters Metten mit den Bürgern Andre Gossendorfer, Chunrad dem Viechtensteiner und Peter Wäger als Zeuge. Ebenfalls 1369 schenkte Arnold dem > Katharinenspital die Hälfte des andern (zweiten) Guts zu Hettenkofen, außerdem gab er dem Spital die *Würflin* (wohl eine Wiese) bei Natternberg. Die zweite Hälfte des andern (zweiten) Guts zu Hettenkofen vermachte dem Katharinenspital im Jahre 1371 die Witwe > Katharina Putzmann von Hettenkofen. Das erste Gut zu Hettenkofen erhielt das Spital 1389 am Sonntag vor dem Fest des Andreas (30.11.) von Konrad dem Landmann geschenkt. – Möglicherweise ist der Ordenspriester Petrus Arnold (1389) in Metten sein Sohn –

Braunmüller 1878, 310; Bauer 1894, 18, 19, 21; Behrendt 2006, 93; Retzer 2020, 314, 446.

Artmayr, Leonhard > Ortmayr.

Asam, Cosmas Damian (*28.9.1686 Benediktbeuren, † 10.5.1739 München), und **Asam, Egid Quirin** (*1.9.1692 Tegernsee, † 29.4.1750 Mannheim), bedeutende Maler und Stuckateure des Barock.

Die Gebrüder Asam wirkten bei der Ausgestaltung mehrerer Kirchengebäude im Landkreis mit. Cosmas Damian malte in der Klosterkirche Metten das Hochaltarblatt (1715), das Bild eines Seitenaltares (um 1726), einen Entwurf für ein Deckengemälde im Langhaus, der nicht ausgeführt wurde, sowie möglicherweise Fresken im Presbyterium. Eine glanzvolle gemeinsame Arbeit ist die Klosterkirche in Osterhofen-Altenmarkt (1732–1735). Egid Quirin schuf in der Klosterkirche Niederaltaich den Frauenaltar (1744). Eine Neugestaltung der Klosterkirche Gotteszell (1729) unter Abt > Wilhelm II. Grafsturm wurde weitgehend zerstört. – In Deggendorf wurde 1737 das 400-jährige Jubiläum der Wallfahrt in der > Hl. Grab-Kirche begangen. Dafür sollte der Chorraum umgestaltet werden. Hiefür fertigte Egid Quirin Asam neben einer Zeichnung des Altars von > Martin Leutner d. Ä. (1624) zwei Entwürfe für einen neuen Altar, die noch erhalten sind. Offenbar aus Mangel an den nötigen Mitteln wurde keiner verwirklicht. –

Thieme / Becker 2, 1908, 171f.; Blatner 1927, 86–89; Gröber 1927, 29–31 (Abb. der Zeichnung Asams); Jakob 1983, 23–28; Dehio 2, 1988, 401f., 480–485; AKL 5, 1992, 371–373.

Familie von Asch

Fink, P. Wilhelm, Die Freiherrn von Asch zu Asch auf Oberndorf, in: Heimatblätter 1964/12, 473–475 .

Asch, Hans Georg von ... zu Asch auf Oberndorf (* um 1597 Moosburg), 1634–1668 Pfleger von Deggendorf.

Die Vorfahren des von Asch waren schon seit über 100 Jahren bei der Regierung oder bei der Hofkammer als Räte angestellt. Der Sohn von Ernst und Dorothea von Asch schloss 1615 am (Wilhelms-) Gymnasium in München seine Schulbildung ab und begann am 22.10.1617 an der Universität Ingolstadt zu studieren. Er hatte 1633–4.1.1668 das Amt des Pflegers von Deggendorf inne. 1655 wurden ihm dieses Amt und das Kastenamt auf Lebenszeit verliehen mit dem Recht der Übertragung an einen seiner drei Söhne. – Seine (erste?) Ehefrau war eine Anna Maria. Der Sohn Hans Ernst von Asch (*29.5.1627) war nach dem Studium in Landshut Regimentsrat, dann Kastner. – Der Sohn > Johann Christoph Asch (* um 1634) wurde sein Nachfolger in Deggendorf. Hans Georg von Asch hatte zudem schon drei Töchter, als 1643–1647 die (zweite?) Ehefrau Martha Sidonia in Deggendorf drei weitere Söhne und eine Tochter gebar. Seine Schwiegermutter war Anna Regina Schrenk, *Obrist Cammerfrau* der Kurfürstin. –

Schon am 18.4.1634, als der Dreißigjährige Krieg Deggendorf heimsuchte, bat Asch wegen der dramatischen Lage durch die Besetzung den Kurfürsten um den Abzug der bayerischen Truppen unter ihrem Kommandanten Schneder. In einem weiteren Schreiben vom 12.5.1634 schilderte er erneut die

schlimmen Zustände. Der Abzug erfolgte am 16.5.1634; Asch hatte die Soldaten nach München zu begleiten. In einem Brief an den Kurfürsten beschönigte er unerklärlicherweise das Verhalten der Soldaten. Wenig später wurde Deggendorf zu allem Übel noch zur Lazarettstadt erklärt. (Keller 1995) – Als Regierungskommissär war Hans Georg von Asch in Gotteszell 1651 bei der Wahl des Abtes Gerhard Höger (1651–1658) wie auch 1658 bei der Wahl von dessen Nachfolger Bonifaz Hiltprant (1658–1689) anwesend. (Eberl) – 1653 ließ von Asch für 20 fl eine Statue St. Salvator machen. (Schreiner) –

Schreiner beschreibt (um 1845) einen Grabstein in der Sebastian-Kapelle für die Geschwister Maria Anna († 9.10.1639) und Adam von Asch zu Asch († 20.2.1640); vermutlich handelte es sich um Kinder des Hans Georg von Asch zu Asch. –

TMatr 1643 Mf 43, 2/340; 1644 Mf 44, 2/369; 1645 Mf 46, 2/397; 1647 Mf 49, 2/436;

Matr. Univ. Ingolstadt II.1, Sp. 338;

RP 20.10.1633, 8r (Vereidigung vor dem Rat);

StKR 1668, 32v (Valete-Feier);

Schreiner [1845], fol. 202, 211; Geiß 1867, Sp. 11; Bauer 1894, 57, 63; Ferchl 125f., 516; Eberl 1935, 90, 94; Leitschuh I, 1970, 29, 95; Kandler 1976, 161; Kandler 1991, 14–16; Keller 1995, 117f.

Asch, Johann Christoph Freiherr von ... zu Asch auf Oberndorf (* um 1634, † 9.1.1694 ebd.), 1668–1694 Pfleger von Deggendorf, Rath, Kastner, Hauptmann.

Der Sohn von > Hans Georg von Asch zu Asch wurde am 27.10.1654 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert. Er erhielt die Ämter von seinem Vater abgetreten, war Rat und Landhauptmann und vom 4.1.1668 bis zum Tod Pfleger in Deggendorf. –

Am 13.10.1665 heiratete er die edle Jungfrau Corona Katharina Steer (Stoer) von Aicha. Eine zweite Gattin war spätestens 1689 (BP) Maria Euphrosina, eine Geborene von Rehling auf Pürgl und Haggen (Grabstein-Inschrift u. BP 1712). 1697 zahlte diese, schon verwitwet, 1697 an das Kloster Gotteszell ein Darlehen von 500 fl zurück. (Eberl) Noch am 13.12.1700 ist sie Taufpatin. Ihre drei Söhne begannen 1689, 1693 bzw. 1696 ihr Studium in Ingolstadt: Johann Anton (*23.7.1673), Franz Carl (*22.1.1675) und Maximilian Alois (*8.10.1678). Der älteste wurde Pfleger in Cham, ein Schwager war Rentmeister in Straubing. Franz Carl war 1712 Pfleger zu Wetterfeld. Die Tochter Anna Katharina (*15.4.1680) heiratete Franz Christoph Reisner von Lichtenstern. –

Am 7.1.1693, im Jahr vor seinem Tod, erwarb von Asch bei Barzahlung des Kaufpreises von 1.200 fl das Haus Nr. 176 (Luitpoldplatz 2), das nach seinem Tod auf seine Söhne überging. Diese verkauften es 1714, möglicherweise in einem Notverkauf, für 800 fl an den Eisenhändler > Franz Dunzinger und seine Ehefrau Maria Susanna Benigna. – Johann Christoph von Asch sorgte etwa ab 1676 dafür, dass der Stifter des Greisinger Bildstocks, der Maler > Franz Reischl, die dort seit 1673 oder 1677 eingegangenen nicht unerheblichen Opfergaben nicht weiter in die eigene Tasche stecken konnte. Der Pfleger verfolgte das Ziel, für die Wallfahrt eine Kirche zu bauen; er errichtete um 1678 eine erste Holzkapelle, in die er ein neues Mariahilfbild verehrte, und 1691/1692 die erste gemauerte Kirche. Allerdings ging er selbst eigenmächtig mit den Geldern um, die eigentlich der zuständigen Pfarrkirche von Deggendorf gehörten. So übergab er dem Deggendorfer Pfarrer > Johann Andre Hayl über 620 fl für den Umguss einer Pfarrkirchenglocke. Allerdings versuchte er, den Pfarrer, der seine Zuständigkeit zunächst tatsächlich nicht wahrnahm, aus den Belangen der Greisinger Wallfahrt herauszuhalten. Auf Vorschlag des von Asch erstellte der Gotteszeller Abt Bonifaz Hiltprant (1658–1689) für das Bischöfliche Konsistorium in Regensburg ein positives Gutachten für die Wallfahrt in Greising. – 1679 war von Asch in die Auseinandersetzungen Pfarrer Hayls mit den Kapuzinern um die Kontrolle der Osterkommunion eingeschaltet, indem er die nicht praktikable Unterscheidung von Bürgern und (außerhalb der Stadt wohnenden) Bauern bei der Austeilung von Beichtzetteln ablehnte. (Anonymus) von Asch war auch Präfekt der Corporis Christi-Bruderschaft. (BP 3.2.1687) – Das Epitaph des von Asch und seiner Ehefrau Maria Euphrosina (zu Lebzeiten angefertigt) findet sich an der Südwand des Chors der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Deggendorf. Darauf sind die Sterbedaten der Ehefrau nicht auf dem dafür freigelassenen Platz nachgetragen; vermutlich ist sie nicht in Deggendorf gestorben. –

TMatr 13.12.1700, 5/153; EMatr 1665 Mf 481, 18/228; Matr. Univ. Ingolstadt II.2, Sp. 795, 1223, 1268, 1316; BP 3.2.1687, 13r; 20.8.1689, 90r; 30.5.1712, 61v (Verkauf einer Wiese); 15.9.1714, 80v (Hausverkauf durch die Söhne);

CCBR 1743ff.;

Schreiner [1845], fol. 211; Anonymus 1889, 56; Bauer 1894, 57, 66; von Ow 1895, 81; Ferchl 126, 101f., 1350; Gröber 1927, 22, Nr. 8; Eberl 1935, 100; Zierer / Friedl 1937, 104f.; Keller 1985, 23–80 (36 Abb. des Grabsteins); Keller 1989, 94f.; Aichner o.J., Nr. 26.

Asch, Anna Maria Freiin von († 4.2.1680 Deggendorf), Stifterin.

Anna Maria von Asch, eine geborene Rüzin von Grueb, war die Ehefrau bzw. Witwe des Ernst von Asch zu Asch auf Oberndorf (*29.5.1627, † v. 2.1.1661, vgl. BP 1661), Sohn des 1634–1668 amtierenden Pflegers in Deggendorf Hans Georg von Asch zu Asch und Bruder von dessen Amtsnachfolger, Johann Christoph von Asch zu Asch (um 1634 – 9.1.1694). Ernst von Asch hatte wie sein Vater das (Wilhelms-) Gymnasium in München absolviert und ab 1646 an der Universität Ingolstadt studiert (Romstöck; Leitschuh), war kurf. Regimentsrat in Landshut und Rentmeisteramtskommissär zu Straubing. Verwitwet wohnte Frau von Asch als Mieterin bei dem Handelsmann Melchior Halser (StR 1661, 1667). – Anna Maria von Asch vertraute am 2.2.1660 den Kirchpropsten (Kirchenverwaltern) 1.000 fl zur Errichtung eines neuen Altars in der Kapelle des hl. Ritters Georg und 700 fl für eine ewige Seelenmesse an, die jeden Freitag in der besagten Georgskapelle zu lesen sei, für sie und ihren Ehemann zu Lebzeiten für ein seliges Sterbstündlein und nach dem Tod für ihr Seelenheil und das aller Verwandten – wie die Inschrift auf ihrem Grabstein mitteilt. Die Messstiftung ging bei der Säkularisation verloren. In der Martinskirche stiftete sie 48 hl. Messen, welche an jedem Mittwoch zu lesen waren. Für die Geiersbergkirche ließ Anna Maria von Asch auf die Bitte des Mesners > Michael Heiß einen Tabernakel für 50 fl anfertigen, möglicherweise bei Errichtung des Altars 1655, nachdem schon Pfarrer Leonhard Brindl am 14.4.1636 im Rat – offenbar vergeblich – um einen solchen gebeten hatte. Ebenso dürften der Altar von 1656 selbst, geschaffen von > Melchior Stadler († 16.11.1664 Niederaltaich), > Martin Leutner d. J. (* um 1606 Straubing, † nach 1680 Deggendorf) und > Franz Reischl (*vor 1634, † nach 1688), bzw. das Altarbild des Hochaltars, ein Werk von > Johann Selpelius (*Greding, † 21.6.1663), das die Kreuzabnahme zeigte, großenteils von ihr gestiftet gewesen sein; es trug die Initialen A. M. v. A. G. R., dürfte heißen Anna Maria von Asch, geb. Rüzin.

1661 sind in der Kirchenrechnung 26 fl Einnahme verbucht, die sie für eine ewige Wochenmesse in der Pfarrkirche gegeben hatte. 1665 stiftete sie 1.000 fl, u.a. für die Anlage eines Wasserwerks bei den Kapuzinern (VP, StKR 1665), das bei der Säkularisation demoliert wurde. Eine weitere Stiftung in Höhe von 100 fl erhielt 1676 die Corporis Christi-Bruderschaft zu *besserer Underhaltung und Vortbringung des Öhlbergs* (BP; Wagner 2015). – 1683 datiert die Stiftung eines Jahrtags. Ihr Grabstein findet sich in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt an der Südseite des Chores. –

VI 26 Akt 1785–1786 Beschwerde des kurf. Kämmerers u Regierungsrates zu Straubing Frhr. Josef Leopold v. Asch gg. den Magistrat wegen Streichung der v. M. A. v. Asch 1660 in der Pfarrkirche gestifteten Wochenmesse samt Jahrtag;

RP 14.4.1636, 65v (Besprechung der Kirchenrechnung 1635/36);

VP 20.2. und 22.5.1665, 15v, 71r (Stiftung für Wasserwerk);

StKR 1665, 9r;

StR 1661, 8v; 1667, 7r;

BP 2.1.1661, 47r (erste Darlehensvergabe von dem Kapital für die Wochenmesse; die Stifterin ist Witwe);

BP 2.12.1676, 252r (erste Darlehensvergabe aus der Ölbergstiftung);

KiR 1661, 42v (Stiftung der Wochenmesse); 1683, 52v; 1693, 53r;

Schreiner [1845], fol. 176, 211, 212, 225, 232f.; Bauer 1894, 116; von Ow 1895, 80f.; Romstöck 1898, 233 (Disputation des Ernst von Asch); Oberschmid 1900, 55f.; Ferchl 516, 525, 1050 (Angaben zu verschiedenen Ernst von Asch); Gröber 1927, 22 (Nr. 7), 51; Zierer o.J., Chronik, 11; Leitschuh I, 1970, 95 (hier † 14.8.1664 Landshut); Aichner o.J., Nr. 27; Wagner 2014, 65, Anm. 128; 2015, 72, 79, 107, Anm. 307; Wagner 2020, 41, 55, 73, 83.

Aschauer, Johann Bapt. (*Neuburg a. Inn, † 11.3.1729), Lebzelter.

Der Lebzeltergeselle erhielt 1697 Bürgerrecht und Zapfenrecht und heiratete am 13.2.1697 die Witwe Walburga des Lebzelters > Franz Geyer. Bei Walburgas Tod am 7.1.1718 lebten noch 6 Kinder Geyers, die alle bereits versorgt waren. Die Ehe mit Aschauer war kinderlos geblieben. Aschauer ging nach 1717 eine neue Ehe ein mit Maria Juliana. Ein Sohn Johann Gottfried (*8./10.11.1722) wurde 1741 als > P. Arnold Prämonstratenser in Windberg. –

BMatr 1718, 1/95, Mf 621, 26/95; 1729, 1/152, Mf 623, 26/152;

StKR 1697, 6v (Aufnahme); 1715, 7r (Nachsteuer Sohn Gregor Geyer);

BP 16.9.1700, 32v (Kauf Stadl); 12.4.1704, 30v (Kauf Pöckenbehäusung des Hans Georg Kraus);

VerB 16.2.1718, 155r (Erbregelung nach Tod der Walburga);
Zierer / Friedl 1937, 7, 42.

Aschauer, P. Arnold (Johannes Gottfried) (*8./10.11.1722 Deggendorf, † 26.12.1769),
Prämonstratenser in Windberg.

Der Sohn des Lebzelters und Ratsherrn Johannes Aschauer († 11.3.1729) und seiner (2.) Ehefrau Maria Juliana besuchte 1734–1739 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing, trat 1741 im Kloster Windberg ein und erhielt am 18.12.1745 die Priesterweihe. Zunächst eingesetzt als Sakristan, war er 1747–1751 Vikar von Neukirchen, 1754–1756 Pfarrer von Sossau, 1757 von Englmar. Im Kloster wurde er Kastner, 1757 Sekretär, Klosterbeichtvater, 1767 Subprior, Vestiarius. Er betätigte sich auch als Chronist. –

TMatr 1722 Mf 145, 6/525;

Ries Bd. A, 49; Bauer 1894, 134; Backmund 1977, 117; Huber 2022, 89.

Aschenbrenner, Franz Michael (1791), Orgelbauer.

Aschenbrenner führte 1791 eine Reparatur in Salmanskirchen durch. –

Brenninger, Georg, Zur Orgelgeschichte des Landkreises Mühldorf am Inn, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 76 (1992), 101–135, hier 130;

Krausen, E., Salmanskirchen im 18. Jahrhundert, in: Das Mühlrad 9 (1959), 58.

Aschenbrenner, Anton (*25.6.1780 Neukirchen Hl. Blut, † 5.12.1840 Deggendorf), Handelsmann,
Stadtschreiber.

Aschenbrenner war der Sohn des Anton Aschenbrenner, Bürgermeister in Neukirchen Hl. Blut, und seiner Ehefrau Franziska, geb. Altmann, Hopfenhändlerstochter von Neukirchen. Am 22.7.1811 heiratete er in der Grabkirche die deutlich ältere Katharina (*12.10.1750, † 26.3.1826), Tochter des Handelsmanns Franz Michael Pöck in Deggendorf und seiner Ehefrau Maria Katharina, geb. Wispaintner. – Aschenbrenner stand seit 1818 im Dienst der Stadt und wurde 1821 Stadtschreiber. Am 4.11.1835 wurde sein Handelsrecht durch den Privatier Joseph Auer an die Handelszunft verkauft, von der es am 30.12. Handelsmannssohn > Anton Krauth um 2.300 fl erlöste. Nachdem Aschenbrenner im Januar 1836 aus gesundheitlichen Gründen eine Begrenzung seiner Aufgaben erhalten hatte, resignierte er wenige Wochen später auf das Amt. –

1824 besaß Aschenbrenner das Haus Nr. 101 (Rosengasse 1), das 1841 an seine Tochter Maria ging. 1824 erbte Aschenbrenner das Haus Nr. 98 (Luitpoldplatz 17/ Arachauergasse 4), später Hotel zum „Schwarzen Adler“, das er aber sofort an einen Weinwirt verkaufte. –

EMatr 1811 Mf 524, 21/44; BMatr 1826 Mf 689, 29/64; 1840 Mf 712, 30/93;

RP 4.11.1835, 14; 30.12.1835, 31; 13.1.1836, 36; 5.2.1836, 53;

Bauer 1894, 129, 160; Zierer / Friedl 1937, 55, 58.

Aschenbrenner, Johann Georg (um 1762), Bierbräu.

Aschenbrenner war der Sohn des Paulus Aschenbrenner, Hopfenhändlers von Eglsöd bei Kötzing. Er ehelichte 1762 Anna Maria Einberger, Tochter des > Bierbräus Georg Einberger und seiner Ehefrau Eva. Diese hatte die 1744 als Brandstatt von den Kindern des Andrä Dax erworbene Brauerei Nr. 63 (Pfluggasse 16) nach dem Tod ihres Mannes 1749 übernommen und am 16.8.1762 an ihre Tochter Anna Maria übergeben. Aschenbrenner war noch 1793 im Besitz des Anwesens. – 1766 wurde Aschenbrenner wegen schwerer Misshandlung der Kindsmaid Apollonia aus Kelheim angeklagt und floh; die Ehefrau wurde wegen Verdachts auf Komplizenschaft verhaftet, aber gegen Kautions mit ihrem Vermögen freigelassen. – Der Sohn Georg verzog nach Bogen; es musste 1766 Nachsteuer bezahlt werden. Die Söhne Ignaz und Josef heirateten 1794 bzw. 1798. –

StKR 1776, 6r (Nachsteuer für Sohn Georg);

BP 16.8.1762, 147v (Heiratsbrief); BP 10.8.1766, 170r (Anklage wg. Misshandlung);

Zierer / Friedl 1937, 35.

Aschenbrenner, Josef (*1784 Stadling b. Hohenwarth, † v. 23.4.1873), Bierbräu.

Der Sohn des Bauern Mathias Aschenbrenner und seiner Ehefrau Margaretha, geb. Kolbeck, war gelernter Bierbrauer und heiratete am 23.3.1806 in Deggendorf die Elisabeth Kandler (*12.3.1791, † 5.4.1827), Tochter des Bierbrauers > Georg Kandler, wodurch er in den Besitz der Bierbrauerei Nr. 79

(Arachauergasse, Bräugasse 3) gelangte. Mit ihm kam die Familie Aschenbrenner auf die Brauerei, die, seit 1558 nachgewiesen, eine der ältesten bürgerlichen Brauereien in Bayern war. –

Josef Aschenbrenner war fünfmal verheiratet. Seine zweite Ehefrau Katharina Loibl (*14.5.1794, † 30.3.1834), Bauerstochter von Fischerdorf, ehelichte er am 10.6.1827. Am 27.6.1836 schloss er die Ehe mit Franziska Unverdorben (*24.4.1805) von Unterschwarzach, am 19.8.1840 mit der Bäckerstochter Theresia Sollinger (*15.6.1802, † 23.4.1844), am 13.9.1844 mit der verwitweten Franziska Wanner, geb. Abt (*9.3.1785, † 23.4.1873), die nach ihm starb. –

Am 28.7.1858 übergab Josef Aschenbrenner das Anwesen um 20.000 fl an seinen Sohn **Johann Aschenbrenner** (*23.3.1829, † 24.11.1859), Sohn der Katharina Loibl, der am 25.8.1858 Anna Hacker (*29.9.1828, † 11.12.1865) von Schaching heiratete. Johann starb jedoch schon ein Jahr später mit 30 Jahren. Seine Witwe Anna ehelichte am 24.4.1861 mit päpstlicher Dispens den jüngeren Halbbruder ihres verstorbenen Mannes, **Markus Aschenbrenner** (*16.2.1838, † 24.5.1883), Sohn der Franziska Unverdorben; dieser brachte 4.300 fl in die Ehe ein. Nach dem Tod seiner Ehefrau Anna ehelichte Markus Aschenbrenner am 9.7.1866 die Katharina Thierrigl (*29.12.1842) von Moosbach. Nach seinem Tod († 24.5.1883) wiederum führte seine Ehefrau Katharina Aschenbrenner die Gastwirtschaft weiter. –

Am 1.8.1798 (BP 1798 fehlen) erwarb Josef Aschenbrenner Haus und Bräustatt Nr. 63 (Pfleggasse 16). Zusammen mit seiner Schwester Monika verkaufte er am 9.12.1802 die Brauerei an den Adam Kagermayr von Cham, der Monika heiratete. 1804 liehen sie sich von ihrem Schwager bzw. Bruder Dr. med. Georg Aschenbrenner, Medizinalrat und Garnisonsphysikus in Amberg / Opf. 2.500 fl. Nach dem Tod Kagermayrs (1808) heiratet dessen Witwe die Brauerei am 27.1.1811 dem Bierbrauer Bernhard Kappel an.

Am 22.8.1867 brach abends 8 h im Hintergebäude der Brauerei in der Arachauergasse ein Brand aus; das Feuer vernichtete sämtliche Hintergebäude und schließlich auch das Hauptgebäude mit dem Gasthaus. –

Am 10.11.1897 übernahmen die Brauerei Johann Aschenbrenner (II) und seine Ehefrau Maria, geb. Oswald, 1926 deren Sohn **Hans Aschenbrenner** (III) (*1898, † 1957) und seine Ehefrau Else, geb. Höttl, die er am 18.11.1926 geheiratet hatte. Hans Aschenbrenner (III) war für die Bayernpartei 1948–1956 Mitglied des Stadtrats, 1952 hatte er das Amt des 3. Bürgermeisters inne.

Obwohl ein Filou, hatte er doch ein Herz für Kinder; dies zeigte sich 1961, als entsprechend dem Testament die Erstklässler der Volksschulen mit je zwei Paar Würstln, Semmeln, einer Flasche Kracherl und einer Tafel Schokolade kostenlos bewirtet wurden. Diese Bewirtung sollte zehnmal alle zwei Jahre stattfinden. (Westerholz) –

TMatr 1785 Mf 197, 8/139; 1791 Mf 201, 9/66; 1794 Mf 203, 9/105; 1829 Mf 277, 11/132; 1838 Mf 291, 12/118;

EMatr 1806 Mf 519, 21/17; 1827 Mf 532, 21/99; 1836 Mf 539, 22/51; 1840 Mf 542, 22/75; 1844 Mf 545, 22/107; 1858 Mf 553, 22/188; 1861 Mf 556, 22/208; 1866 Mf 560, 22/255;

BMatr 1827 Mf 691, 29/83; 1834 Mf 701, 29/190; 1844 Mf 718, 30/151; 1859 Mf 744, 31/105; 1865 Mf 754, 31/205; 1873 Mf 772, 32/25; 1883 Mf 797, 32/269;

RP 24.5.1806, 12r (Aufnahme);

BP 9.12.1802, 169v;

BP 11.9.1804, 126v (Schuldbrief);

DDo Nr. 42 vom 26.5.1883, 167 (Todesanzeige Markus Aschenbrenner); Nr. 267 vom 19.11.1926, 4

(Heiratsanzeige Hans und Else A.); Nr. 281 vom 5.12.1926, 8 (Anzeige der Übergabe);

Bauer 1894, 168, 181; Zierer / Friedl 1937, 45–48; Westerholz 1985, 253; Gärtner 1995, 47–50 (zu Hans A.

III: Der „Bräu“ Hans Aschenbrenner kannte die Stadt wie seine Westentasche).

Asendorf, Heinrich (1275, † verm. 1310), Bürger.

Asendorf, ein Weiler zwischen Otzing und Haunersdorf gelegen, bestand ursprünglich aus mehreren Gehöften. Die kleineren Huben wurden später von dem Maierhof des Klosters Metten, Gründer und Besitzer der Ansiedlung, einverleibt, so dass der Name Asenhof entstand. 1282 wurde Heinrich, dessen Eltern bereits 1253 von Metten einen Hof in Otzing leibgedingsweise erhalten hatten, mit dem Zehent von mehreren Höfen bei Haidlfing belehnt. Er wurde Ministeriale des Klosters genannt. 1302 wird er als Bürger von Deggendorf eingeführt, weil er offenbar auch ein Ministeriale des niederbayerischen Herzogs war. Mit seinem Vermögen griff er dem Kloster öfters unter die Arme. Mit seiner Ehefrau Gertrude hatte er Nutznießungen von mehreren Gütern. Ein Zehentpachtvertrag um

1280 mit Abt Heinrich Stoero aus Oberaltaich (1280–1287) nennt die Orte Haidlfing, Ganacker, Wallersdorf, Vierhöfen und Arndorf. Sein erhaltenes Testament datiert auf 1310. – Mittermüller 1856, 50; Fink 1927; Kaufmann 2016, 90f.

Fink, P. Wilhelm, Asenhof, in: GuW 1927/24, 93–95.

Asperger, Johann OSB (Kaspar?) (*Deggendorf, † 22.8.1463 Oberaltaich), Benediktiner in Oberaltaich, Abt, genannt auch *Paurnbäck* (Hausname).

Asperger war Prior auf dem Bogenberg, bevor er 1438 als 30. Abt von > Oberaltaich gewählt und am Fest S. Matthäi Apostoli (21.9.) konfirmiert wurde. Er starb 1463 am Tag der Oktav des Fests der Aufnahme Mariens in den Himmel. – Johann Asperger stammte aus dem Haus Nr. 194 (Bahnhofstraße 20), das lange dem Kloster Metten gehörte. Er erwies sich als bedeutender Bauherr, der in Oberaltaich und auf dem Bogenberg große Maßnahmen durchführte. 1445 errichtete er in der Klosterkirche den Hauptaltar und konnte noch sechs weitere Altäre sowie zwei neue Friedhöfe vom Weihbischof einweihen lassen. Zur Erneuerung der Konventsgebäude schuf er u.a. ein neues Refektorium sowie oberhalb desselben ein Museum (Studiensaal). Er erwarb eine silberne Monstranz, drei große Glocken, eine Orgel und ließ zwei weitere Altäre aufstellen. Es wurden der Kapitelsaal mit neuem Altar und Refektorium überwölbt, eine Sakristei gebaut, der Schlafsaal erneuert. Bauernhof und Krankenhaus wurden neu erstellt, eine Ölpressen und eine Weinkelter erworben. Neben dem wirtschaftlichen Aufschwung, der die seit Jahren unerträgliche Schuldenlast minderte, förderte Asperger aber auch das religiöse Leben und die Wissenschaft. Er führte eine Reihe neuer Feste ein, für die er die Bestätigung aus Rom erhielt. Bautätigkeit und Schreibearbeiten hat Asperger genau dokumentiert. (Neueder 2014) Bezeichnend ist ebenso die Wiederaufnahme der früheren Abschreibetätigkeit und der Erneuerung des Skriptoriums. Asperger schuf auch die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine förderliche Unterrichtstätigkeit. So stellte er einen Konventualen zur Betreuung der Zöglinge und als Lehrer ab. – Im Friedhof findet sich ein beachtlicher Grabstein für Abt Johann. Dieser wurde mit anderen, als 1621 der Neubau der Klosterkirche begonnen wurde, vom Fußboden aus der abzubrechenden Kirche an eine Mauer im Gottesacker verbracht. 1803 erfolgte die Auflösung des Klosters. Große Teile der Gebäude wurden vom Volk besiedelt. –

Hemmauer 1731, 273–282; Ries Bd. A, 52; Anonymus 1878, 74; Stadlbaur 1882, 78 (mit Zeichnung n. S. 84); Bauer 1894, 56; Schlecht 1936, 81f.; Zierer / Friedl 1937, 116; Dehio 453; Bauer / Bauer 1985, 202; Behrendt in Molitor 2003, 101; Schmid 2009, 175, 177; Neueder 2004, 43, 51, 132; Neueder 2012, 73–79; Neueder 2014, 103.

Hartig, M., Abt Johann II. Pauernpeck von Oberaltaich zählt seine Kunst- und Bautätigkeit auf, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München 2 (1914), 61f.

Keim, J., Abt Vitus Höfer von Oberaltaich, ein großer Bauherr und gejagter Flüchtling, in: Jahresberichte des Historischen Vereins für Straubing 58 (1955), 125–143.

Neueder, Hans, Schule, Bildung und Wissenschaft im ehemaligen Benediktinerkloster Oberaltaich (um 1080–1803), in: 25 Jahre Veit-Höser-Gymnasium Bogen. Festschrift 1995/96, 90–129.

– Geschichtsschreibung im ehemaligen Benediktinerkloster Oberaltaich, in: JHVS 116 (2014), 89–136.

Schlecht, Franz Xaver, Wissenschaftliche und künstlerische Betätigung der Benediktiner Oberaltaichs bis 1630 (mit quellenkritisch untersuchter Abtliste), in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 54 (1936), 311–341.

Schmid, Alois, Bayerischer Klosterhumanismus. Das Benediktinerkloster Oberaltaich, in: Felten, Franz J. / Kehnel, Annette / Weinfurter, Stefan (Hg.), Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville zum 65. Geburtstag. Köln / Weimar / Wien 2009, 171–181.

Sturm, P. Angelus, Deggendorfs Bürgersöhne als Aebte von Oberaltaich, in: GuW 1925/20, 85f.; /21, 64–96; /22, 97.

Auer, Sigmund (um 1660), Chorregent.

Auer war schon vor 1657 als Lateinischer Schulmeister sowie als Chorregent und Bassist angestellt. Am 26.10.1657 lehnte der Rat seinen Antrag auf zusätzliche Zahlungen ab, es wurde ihm aber weiter erlaubt, vierteljährlich von Singknaben 1 fl und von Schülern 12 kr zu nehmen. Unterstützung erhielt er bei seiner Beschwerde wegen des ungebührlichen Verhaltens des Kantors, der ständig dreinschrie, auch des Adstanten (Anwärters auf eine Choralistenstelle). 1660/61 scheint Auer aus dem Dienst ausgeschieden oder verstorben zu sein; ab 1661 übt sein Nachfolger > Wolfgang Stark seine Funktionen aus. – Seine Ehefrau Maria Dorothea gebar ihm einen Sigismund (*23.10.1658) und eine

Maria (*28.5.1660). Der Sohn besuchte 1673/74, im Folgejahr als freiwilliger Repetent die Abschlussklasse am (Wilhelms-) Gymnasium in München.

TMatr 1658 Mf 65, 3/182; 1660 Mf 69, 3/238;

VP 26.10.1657, 140vf.;

KiR Grab 1660, 12v;

Leitschuh I, 1970, 216, 221 (hier Taufdatum irrtümlich 23.9.1658).

Auerer, Vitus (* um 1606 Deggendorf), um 1633 Kooperator.

Zusammen mit dem Benefiziaten > Friedrich Wachter und den Kapuzinern hielt Auerer 1633 beim Herannahen der schwedischen Truppen unter Bernhard von Weimar (1604–1639) noch eine Zeitlang die Stellung, nachdem der Pfarrer (> Leonhard Brindl) wegen des Krieges – wohl zusammen mit der Regierung von Straubing – nach Passau geflüchtet war, bis etwa zum 8.12.1633 die > Kapuziner die Seelsorge übernahmen. –

TMatr 24.11.1633, Mf 35, 2/174 und 176;

Ries Bd. A, 57; Anonymus 1889, 51; Bauer 1894, 57; Wagner 2012, 215.

Aufschnaiter, Johann (um 1649), Türmergeselle, Musiker.

1649 erhob der ledige Türmergeselle Johann Aufschnaiter vor dem Deggendorfer Rat Klage gegen den Gastwirtssohn Christoph Scheibl und dessen Mutter Katharina, wieder verheiratet mit dem Gastwirt und späteren Deutschen Schullehrer > Johann Grafsturm, aus Steinburg bei Hunderdorf stammend, wegen Beleidigung und *harter Streiche*. Sie hatten ihn *als böhmischen Zeck und Fedtl, dann als Semmelgeiger und Pernheiter* beschimpft, der Sohn ihm Schläge versetzt. Dieser kam deswegen einen Tag in den Turm. Aufschnaiter stammte aber gerade nicht aus Böhmen, sondern aus Kitzbühel.

Vermutlich war Johannes Aufschnaiter ein näherer Verwandter, vielleicht ein Onkel, des später erfolgreich und bekannt gewordenen Organisten und Komponisten Benedikt Anton Aufschnaiter (*21.2.1665 Kitzbühel, † 24.1.1742 Passau), der 1705 als Nachfolger von Georg Muffat (1653–1704) zum Hof- und Domkapellmeister in Passau berufen wurde. Sein Vater hieß Andreas Aufschnaiter.

VP 1.3.1649, 15v (Aufnahme); 26.11.1649, 84r (Verhandlung);

Eberhardt 2009, 28; Wagner 2017, 119.

Eberhardt, Markus, *Musarum es Phoebi modulaminis aemulus arte*. Leben und Werk des Passauer Hof- und Domkapellmeisters Benedict Anton Aufschnaiter (1665–1742), in: Schmitz, Heinz-Walter (Hg.), *Musik unter Krummstäben. Zur Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts im Fürstbistum Passau*. Passau 2009, 32–92.

Augustin, Hans (*5./6.12.1897 Deggendorf, † 11.6.1967), Kunstmaler, Lehrer an der Berufsschule.

Augustins Eltern waren Johann Augustin, Ökonomiebaumann aus Patersdorf, und Franziska geb. Regner, Tagelöhnerstochter und Näherin. Zur Welt kam Augustin im Haus Nr. 270 (Nördlicher Stadtgraben 10). Am 3.7.1920 schloss er in der Wallfahrtskirche Halbmeile die Ehe mit Kreszenz Platzer.

Seine Ausbildung erhielt er beim Deggendorfer Kirchenmaler > Hämmerl, bei Prof. > Mend, Lehrer an der Realschule, Prof. Schröpfer und dem Kunstmaler Arno Metzenroth (1874–1937) in Weimar, der auch der Künstlerkolonie Schwaan, zwischen Rostock und Güstrow gelegen, angehörte. Auf den Militärdienst im Ersten Weltkrieg folgte eine drei Jahre währende englische Gefangenschaft. Am 19.4.1929 erwarb er das Haus Nr. 102 (Rosengasse 5). Darin eröffnete er ein Malergeschäft. Er war viele Jahre Obermeister der Malerinnung und Fachlehrer an der Berufsschule. Als erfahrener Restaurator erhielt er viele Aufträge in der Stadt. – Einige Zeit war Hans Augustin Verwalter des Stadtarchivs und zusammen mit > Pater Willhelm Fink und > Max Peinkofer für die Geschichte der Stadt sehr engagiert. Als Vorlage für die Kopie des Häuserbuches von Zierer / Friedl (1937) im Stadtarchiv diente sein Handexemplar; mehrere handschriftliche Einträge beziehen sich auf seine persönlichen Erinnerungen und beruflichen Tätigkeiten als Maler und Restaurator. Darin hat er einige biographische Einzelheiten festgehalten: Seine Lehrer waren > Otto und Martin Hämmerl (Haus Nr. 284 1/6, Amanstraße 20) (S. 159). In den Jahren vor seinem Einrücken zum Kriegsdienst (4.4.1916) war er mit seinen Freunden Stammgast im Klosterstüberl (Nr. 430, Pferdemarkt 14), das der Musiker > Michael Staudinger († 1934) führte. (242) Bei der Restaurierung der Pfarrkirche 1925 machte er am Turm die Zifferblätter in Fresko. (210) Restauriert wurde von ihm auch das Bild von der Hostienschändung an Haus Nr. 127 (Michael-Fischer-Platz 14) gegenüber dem ehemaligen Redemptoristenkloster (heute steht hier das City-Center); er entdeckte darauf die Signatur *Phil. Neri*

M. des Malers > Philipp Neri Miller. (88) Am 16.1.1954 restaurierte er ein Ölbild, das Josef Ochsenfuß (Zeugweber, 1830 Magistratsrat) zeigt. (118) 1923 fasste er das Abendmahlsrelief in der Hl. Grab-Kirche von > Martin Leutner d. Ä. (1624) neu; der Bildhauer > Alois Sigg München schuf dafür einen neuen Rahmen. Für Sigg fasste Augustin weitere Skulpturen. (DDo 1924) 1955 wurde die Hl. Grab-Kirche restauriert. Dabei malte er zahlreiche Wappen auf die Schlusssteine des Kreuzrippengewölbes; sie erinnerten an Persönlichkeiten der Kirche und der Stadt, neben den Wappen der Stadt, des Landes und der Redemptoristen das von Papst Pius XII., von Bischof Michael Buchberger, von > Jakob Christoph von Edlmaier, von > Caspar Aman und anderen. (Westerholz 1978)

Im Jahre 1926 schuf er im Zuge einer Renovierung des Rathauses eine Neufassung der > Sonnenuhr am Rathaus, die wegen der Stilunsicherheit bei Farbe, Schrift, Sinnsprüchen und einzelnen Bildelementen nicht ohne – wenn auch späte – Kritik geblieben ist. (Kriegler) Augustin schuf über vierhundert lebensgroße Porträts in Öl oder mit dem Zeichenstift. Ein Porträt von Harry S. Truman (1884–1972), Präsident der USA, wurde im Amerikahaus in Passau ausgestellt und kam schließlich ins Arbeitszimmer des Präsidenten, der sich bewundernd in einem Brief beim Künstler bedankte. *Seine Landschaftsbilder bestechen in ihrer teils altmeisterlichen, teils impressionistischen Malweise.* (Meilchen) Durch zahlreiche Ausstellungen gefördert, fanden seine Bilder ihren Weg in zahlreiche europäische Städte. In der Geiersbergkirche hängt ein Motivbild, das der aus dem Krieg heimgekehrte Chorregent Jörg Spranger von ihm malen ließ und 1948 aufhängte. Augustin starb an den Folgen eines Autounfalls. – Die Stadt ehrte Augustin mit der Benennung einer Straße (Hans-Augustin-Straße).

TMatr 1897 Mf 457, 17/240;

DDo Nr. 57 vom 10.3.1921, 4 (Geschäftseröffnung); Nr. 70 vom 23.3.1924, 1 (zu Alois Sigg);

Bauer 1894, 129; Zierer / Friedl 1937 (Exemplar in StADegg); Westerholz 1978, 311f.; Westerholz 1985, 64;

Kriegler 2004; frdl. Mitteilungen von Enkel Hans Wolf Achatz, Deggendorf, 29.7.2012; Wagner 2020, 400.

Selbstbildnis in: Deggendorfer Künstlergruppe 1969–1994, [S. 15] (StADegg).

Augustin, Josef (*13.6.1901 Deggendorf, † 1971), Mitarbeiter im Stadtarchiv.

Nach zehn Jahren Aufenthalt in Brasilien, wo ein Bruder als Missionar tätig war, kehrte Augustin 1932 nach Deggendorf zurück. Den Lebensunterhalt verdiente er sich mit Gelegenheitsarbeiten. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Stadtarchiv, das eine Zeitlang sein Bruder > Hans Augustin verwaltete, fertigte er neben zahlreichen Hilfsmitteln wie Bürgerlisten 1955 eine masch. Abschrift des Aktes vom Prozeß gegen Pfarrer > Heinrich Golling. Nach einem darin befindlichen Adressstempel wohnte er in Michael-Fischer-Platz 9. –

DDo Nr. 142 vom 23.6.1932, 2; Fink 1955, Veröffentlichungen, 21.

Aventinus (eigtl. Turmair), Johannes (*4.7.1477 Abensberg, † 9.1.1534 Regensburg), bayerischer Geschichtsschreiber.

Der Sohn eines Gastwirts begann 1495 in Ingolstadt das Studium zunächst der Theologie und setzte es 1499 mit humanistischen Studien in Wien, 1501 in Krakau, 1502 in Paris fort, wo er 1504 den Magistertitel erwarb. Nach Reisen und einem Aufenthalt in Wien war er 1509–1516 Erzieher der Prinzen am Münchener Herzogshof und wurde 1517 als *Historiographus* berufen, um eine ausführliche Geschichte Bayerns zu verfassen. 1519–1521 entstanden auf der Basis intensiver Archivstudien die *Annales ducum Boiariae*, die er 1522–1533 in freier Form als *Bairische Chronik* verdeutschte. Er hielt sich vor allem in seiner Heimatstadt auf. 1528 heiratete er in Regensburg seine frühere Magd Barbara Fröschmann; die beiden Kinder starben früh. Turmair liebäugelte mit lutherischen Ideen, stand mit Melanchthon im Briefwechsel und kritisierte das Papsttum, war aber kein Protestant. – In seiner Geschichte Bayerns gibt er u.a. einen Bericht über die Vorgänge um die Judenpogrome 1337 in Deggendorf, wobei er sich durchwegs an vorliegende Überlieferungen hält. –

Maurer 1828, 19–24; ADB 1, 1875, 700–704 (Wegele); von Weiß 10, 1898, 668f.; NDB 1, 1953, 469f. (Georg Leidinger); Bosl 1983, 34; Spindler II, 1988, 864–866 u. pass.; Eder 1992, 258–261; GBBE 1, 2005, 79; Schmid 2019.